



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Plurizentrische Sprachen und translatorische Praxis“

Verfasserin

Sigrid Illek

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im September 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 324 342 348

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Übersetzerausbildung (Stzw) Englisch Italienisch

Betreuerin:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Michèle Kaiser-Cooke, M.A.

Danksagung

An erster Stelle danke ich meinen Eltern, ohne deren Hilfe es mir nicht möglich gewesen wäre, dieses Studium zu finanzieren und die mir immer zur Seite gestanden sind.

Auch meinen StudienkollegInnen danke ich für ihre Unterstützung, insbesondere Monika Lexa, Martina Weihs, Jeanine Lefèvre und Gerald Wallner, die alle während meines gesamten Studiums immer mit Rat und Tat für mich da waren und die mir zur sehr guten Freunden und Wegbegleitern geworden sind.

Schließlich danke ich meinen Freunden, allen voran Wolfgang Kallina, der meine Launen mit bewundernswerter Gelassenheit ertragen hat und der mich immer wieder aufgebaut hat, wenn ich das Gefühl hatte, nicht weiter zu können. Weiters danke ich Bernhard Schatz für die vielen hilfreichen Gespräche, sowie Roland Meixner und Manuela Machacek, auf die ich immer zählen kann.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	5
2	Grundlegendes	7
2.1	Definitionen in Bezug auf die Translationswissenschaft.....	7
2.1.1	Was ist Übersetzen?.....	7
2.1.2	Funktionale Ansätze	9
2.1.3	Der Kulturbegriff in der Translationswissenschaft.....	11
2.2	Definitionen in Bezug auf plurizentrische Sprachen	13
2.2.1	Was sind plurizentrische Sprachen?	13
2.2.2	Standard und Non-Standard.....	14
2.2.3	Sprachliche Varianten.....	15
3	Plurizentrische Sprachen.....	17
3.1	Zur Symmetrie plurizentrischer Sprachen	18
3.2	Die deutsche Sprache.....	19
3.2.1	Kritik am österreichischen Deutsch	21
3.2.2	Austriazismen	22
3.2.3	Spezifische Merkmale der österreichischen Varietät.....	24
3.3	Die englische Sprache.....	27
3.3.1	Zur sprachlichen Situation in der Republik Irland.....	28
3.3.2	Das irische Englisch.....	29
3.3.3	Spezifische Merkmale des irischen Englisch.....	31
3.4	Plurizentrische Sprachen in der Translationswissenschaft	33
4	Sprachenpolitik im Vergleich zwischen Österreich und der Republik Irland	35
4.1	Das Problembewusstsein im Hinblick auf plurizentrische Sprachen	36
4.2	Sprachenpolitik von staatlicher Seite.....	36
4.2.1	Die staatliche Sprachenpolitik Österreichs	37
4.2.1.1	Das österreichische Bundes-Verfassungsgesetz	37
4.2.1.2	Protokoll Nr. 10 des Beitrittsvertrags Österreichs zur EU.....	38
4.2.1.3	BMUKK, BMWF, ÖSKO und ÖSZ.....	39
4.2.1.4	BMEIA und die Österreich Institut G.m.b.H.....	40
4.2.2	Die staatliche Sprachenpolitik der Republik Irland	42
4.2.2.1	Constitution of Ireland & Official Languages Act 2003	42

4.2.2.2	Department of Education and Science	43
4.2.2.3	Department of Community, Rural and Gaeltacht Affairs	43
4.2.2.4	Údarás na Gaeltachta.....	44
4.3	Nichtstaatliche Einrichtungen zum Ressort „Sprache“	45
4.3.1	Portal Österreichisches Deutsch.....	45
4.3.2	Österreichischer Verband für Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache	46
4.3.3	Das Österreichische Sprachdiplom Deutsch	46
4.3.4	Internetportal “Studying varieties of English“	47
4.3.5	Internetportal “Irish English Resource Centre”	47
4.3.6	Internetportal “a Hiberno-English Archive”	48
4.4	Conclusio über die sprachpolitischen Maßnahmen in Österreich und der Republik Irland.....	48
4.5	Zur Rolle der Berufsverbände für TranslatorInnen in der Sprachenpolitik	49
4.5.1	Berufsverbände in der Republik Irland	49
4.5.1.1	The Irish Translator's and Interpreters' Association.....	50
4.5.1.2	Ireland Literature Exchange	51
4.5.2	Berufsverbände in Österreich.....	52
4.5.2.1	UNIVERSITAS Austria – Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen.....	52
4.5.2.2	Österreichischer Verband der allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Dolmetscher	53
4.5.2.3	Interessengemeinschaft von Übersetzerinnen und Übersetzern literarischer und wissenschaftlicher Werke.....	54
4.5.3	Warum sollten sich VertreterInnen der Translationswissenschaft für eine Sprache einsetzen?	54
5	Auswirkungen und Einflüsse plurizentrischer Sprachen auf die translatorische Praxis.....	57
5.1	Sprache, Text und Kultur in der Translationswissenschaft.....	57
5.1.1	Text und Kultur	57
5.1.2	Sprache und Kultur.....	60
5.1.3	Sprache als Identitätsmerkmal	61
5.2	Translatorische Entscheidungen und plurizentrische Sprachen.....	64
5.2.1	TranslatorInnen als ExpertInnen	64

5.2.2	Macht und Verantwortung der TranslatorInnen im Hinblick auf translatorische Entscheidungen.....	67
5.2.3	Was ist ein translatorischer Entscheidungsprozess?.....	67
5.2.4	Auswirkungen plurizentrischer Sprachen auf translatorische Entscheidungen.....	68
5.2.5	Auswirkungen translatorischer Entscheidungen auf plurizentrische Sprachen.....	70
6	Conclusio & Ausblick.....	73
7	Appendix: Protokoll Nr. 10	77
8	Bibliographie	79
9	Abbildungsverzeichnis.....	89
10	Zusammenfassung	90
11	Lebenslauf.....	91

1 Einleitung

Diese Diplomarbeit zur Erlangung des akademischen Grades „Magistra der Philosophie“ ist im Zeitraum von Jänner bis September 2009 entstanden. Ursprünglich sollte die Arbeit von einem eng mit Dialekten verbundenen Thema handeln, im Zuge der Recherche bin ich jedoch auf das Thema der plurizentrischen Sprachen in der Translationswissenschaft gestoßen.

Das Thema hat mich sehr beeindruckt, da mir unverständlich schien, dass es bisher kaum in der Translationswissenschaft Eingang gefunden hat. Auch bin ich durch die deutsche Sprache als meine Muttersprache und durch die englische Sprache als erste Arbeitssprache selbst von zwei plurizentrischen Sprachen umgeben, weswegen das Thema für mich als Individuum und als Translatorin höchst relevant und interessant ist.

Ich möchte untersuchen, inwiefern und warum plurizentrische Sprachen translatorische Arbeitsabläufe bzw. Entscheidungen beeinflussen, und damit die Frage beantworten, warum plurizentrische Sprachen in der translatorischen Praxis relevant sind. Auch möchte ich herausfinden, welcher Stellenwert den einzelnen Varietäten plurizentrischer Sprachen zukommt und was – auch von TranslatorInnen – unternommen werden kann, um diese Varietäten zu fördern und ihnen einen höheren Stellenwert zukommen zu lassen.

Zunächst werde ich einige grundlegende Faktoren besprechen, die dem allgemeinen Verständnis dieser Arbeit dienen. Darunter fallen unter anderem einige Definitionen der verschiedenen hier bearbeiteten Fachgebiete, aber auch wichtige Basisinformationen.

Danach werde ich einen kurzen Überblick über plurizentrische Sprachen im Allgemeinen geben, und folglich den Status Quo der beiden plurizentrischen Sprachen Deutsch und Englisch präsentieren. Auch werde ich hier hervorheben, warum plurizentrische Sprachen für die Translationswissenschaft und in der translatorischen Praxis relevant sind.

In Folge dessen werde ich erarbeiten, wie die Sprachenpolitik in Bezug auf plurizentrische Sprachen aussieht, und zwar auf staatlicher und nichtstaatlicher Ebene, sowie von Seiten der Translationswissenschaft. Hierfür werde ich mich auf Österreich und die Republik Irland konzentrieren, da zwar in beiden Ländern eine Standardvarietät einer plurizentrischen Sprache verwendet wird, jedoch unterschiedlich mit der Sprachsituation umgegangen wird.

Im weiteren Verlauf werde ich explizit auf die Auswirkungen plurizentrischer Sprachen auf die Translationswissenschaft, auf die translatorische Praxis und auf TranslatorInnen eingehen, indem ich die unterschiedlichen translatorischen Entscheidungen, die Machtstrukturen und die Verantwortung von TranslatorInnen untersuche. Zudem werde ich einen Überblick über den Zusammenhang von Sprache Text, Kultur und Identität geben, damit der weitere Kontext des Problems der plurizentrischen Sprachen begriffen werden kann.

2 Grundlegendes

In diesem Kapitel sollen grundlegende Informationen sowie Definitionen dargelegt werden, um im weiteren Verlauf dieser Arbeit den Textfluss nicht durch erklärende Einschübe zu unterbrechen. Zudem erleichtert diese Vorwegnahme mancher Erklärungen das Textverständnis, da viele der verwendeten Begriffe mehrere Definitionen zulassen und ich an dieser Stelle die für die Zwecke dieser Arbeit brauchbarsten und mir am besten geeigneten Definitionen bereitstellen möchte.

2.1 Definitionen in Bezug auf die Translationswissenschaft

Da dies eine Arbeit aus dem Bereich der Translationswissenschaft ist, scheint es angemessen, auch mit den Definitionen dieses Fachgebietes zu beginnen.

Einleitend ist zu sagen, dass ich „Translation“ als Oberbegriff für „Übersetzen und Dolmetschen“ verwende (vgl. Snell-Hornby et al., 1999:37), selbiges gilt natürlich auch für die „Translationswissenschaft“. Da diese Arbeit für den Studiengang „Übersetzen“ geschrieben wurde, beziehe ich mich damit jedoch in erster Linie auf das Übersetzen, oft kann man die Aussagen aber auch auf den Bereich des Dolmetschens anwenden. Dementsprechend sind unter TranslatorInnen Personen zu verstehen, die als ExpertInnen in einem professionellen Umfeld Translation betreiben.

2.1.1 Was ist Übersetzen?

Im Laufe der Zeit hat es viele Definitionen des Begriffes „Übersetzen“ gegeben, die von verschiedenen Ansätzen der Translationswissenschaft ausgegangen sind.

So definiert Otto Kade Translation wie folgt:

Wir verstehen unter Translation im weiteren Sinne jenen in einen zweisprachigen Kommunikationsrecht (und damit zugleich in ein komplexes gesellschaftliches Bedingungsgefüge sprachlicher und außersprachlicher Faktoren) eingebetteten Prozeß, der mit der Aufnahme eines AS-Textes (= Original; Text in einer gegebenen Sprache L1) beginnt und mit der Realisierung eines ZS-Textes (= Translat; Text einer gegebenen Sprache L2) endet. Die wichtigste Phase dieses Prozesses ist der Kodierungswechsel AS→ZS, der aufgrund seiner Funktion im Kommunikationsakt bestimmten Bedingungen unterliegt und den wir als Translation im engeren Sinne auffassen können.

(Kade 1981:199)

In der Folge unterscheidet Kade auch die beiden Begriffe „Übersetzen“ und „Dolmetschen“:

Wir verstehen (...) unter Übersetzen die Translation eines fixierten und demzufolge permanent dargebotenen bzw. beliebig oft wiederholbaren Textes der Ausgangssprache in einen jederzeit kontrollierbaren und wiederholt korrigierbaren Text der Zielsprache. Unter Dolmetschen verstehen wir die Translation eines einmalig (in der Regel mündlich) dargebotenen Textes der Ausgangssprache in einen nur bedingt kontrollierbaren und infolge Zeitmangels kaum korrigierbaren Text der Zielsprache.

(Kade 1968:35)

Schon hier wird deutlich, dass Translation nicht nur das bloße Übertragen von Worten aus einer Sprache in eine andere ist, sondern dass es um die Übertragung von Texten als Einheiten geht, die auch im Zuge des Translationsprozesses dementsprechend behandelt werden müssen. Dazu schreibt Eugenio Coseriu passend:

Nur Texte werden übersetzt; und die Texte werden nicht mit sprachlichen Mitteln allein erzeugt, sondern zugleich, in verschiedenem Maß, auch mit Hilfe von außersprachlichen Mitteln. Dies ist das Grundprinzip, von dem alles übrige bei der Übersetzung (und daher auch in der Übersetzungstheorie) abhängt.

(Coseriu 1981:31; Hervorhebung im Original)

Für die Zwecke dieser Arbeit erscheint die folgende zieltextorientierte, also auf einem funktionalen Ansatz (siehe 2.1.2) basierende Definition am besten geeignet, da sie auch die kulturellen Aspekte mit einbezieht:

Übersetzen heißt, einen Zieltext über Sprach- und Kulturbarrieren hinweg zu erstellen. Die Realisation der verschiedenen Dimensionen des Zieltextes (Inhalt, Form, Stil, Wirkung, etc.) hängt von der intendierten Funktion, die dieser in der Zielkultur erfüllen soll, ab.

(Kadric/ Kaindl/ Kaiser-Cooke, 2005:33)

Geht man von diesem Standpunkt aus, so bedeutet Übersetzen nicht die bloße Übertragung eines Textes von einer Sprache in eine andere, wie vielerorts angenommen, sondern auch die Übertragung dessen, was „hinter“ dem Text steht. Das bedeutet, dass TranslatorInnen hinreichend mit den Kulturen, die mit ihren Arbeitssprachen verbunden sind, vertraut sein müssen, um explizite und implizite Kulturspezifika in einem Text erkennen zu können und diese der Zielkultur bzw. den Zielkulturen entsprechend aufbereiten zu können.

2.1.2 Funktionale Ansätze

Um die Definition in Kapitel 2.1.1 im Detail verständlich zu machen, soll hier ein kurzer Abriss über funktionale Ansätze in der Translationswissenschaft gegeben werden. Jedoch werden hier nicht alle dieser Ansätze besprochen, das wurde hinreichend an anderer Stelle getan.¹

Ich möchte hier auf den dem Translationsbegriff dieser Arbeit zugrunde liegenden funktionalen Ansatz, die von Hans J. Vermeer geprägte Skopostheorie (vgl. Reiß/ Vermeer, 1984), hinweisen. Diese beruht auf der Annahme, dass nicht der ehemals unantastbare Ausgangstext das Maß aller Dinge ist, sondern die Funktion, also die Wirkung, die Rezeption, sowie der Zweck des Zieltextes in der jeweiligen Zielkultur:

¹ Für eine ausführliche historische Darlegung der verschiedenen Ansätze in der Translationswissenschaft siehe auch Snell-Hornby (1999:91-107), für eine sehr anschauliche Darstellung der funktionalen Ansätze siehe Kadric/ Kaindl/ Kaiser-Cooke (2005:44-58).

Translation wird in dieser Theorie als eine Sondersorte von Kommunikation beschrieben, und diese wird, wie jede kommunikative Handlung, von einem Zweck bestimmt. Das Ziel jeder translatorischen/kommunikativen Handlung ist dabei vom jeweiligen Empfänger abhängig. Die wesentlichen Komponenten dieser Theorie (...) [sind] die Zielorientierung, Adressatinnenorientierung und Kulturorientierung (...).

(Kadric/ Kaindl/ Kaiser-Cooke, 2005:45)

Es kommt also darauf an, für wen man übersetzt (Was ist die Zielgruppe? Für welche Kultur wird übersetzt?) und für welchen Zweck man übersetzt (Was soll das Translat bewirken?). Erst, wenn diese Aspekte mit einbezogen werden, kann das Translat erfolgreich sein und, sofern das die Intention ist, nicht mehr von einem Originaltext in der jeweiligen Kultur unterschieden werden.

Translation ist also immer ein Entscheidungsprozess der TranslatorInnen, wie bereits Jiří Levý festgestellt hat:

Aus teleologischer Sicht ist Übersetzen ein KOMMUNIKATIONSPROZESS: Das Ziel des Übersetzungsvorganges ist es, dem zielsprachlichen Leser die Kenntnis des Originals zu vermitteln. Aus der Sicht der Arbeitssituation des Übersetzers (d.h. aus pragmatischer Sicht) ist die Übersetzung immer ein ENTSCHEIDUNGSPROZESS: Eine bestimmte Anzahl von konsekutiven Situationen – oder von Zügen wie in einem Spiel –, die den Übersetzer zwingen, zwischen einer bestimmten (und sehr oft genau angebbaren Zahl) von Alternativen eine Wahl zu treffen.

(Levý, 1981:219)

Die Tatsache, dass Translation immer mit Entscheidungen der TranslatorInnen zu tun hat, zeigt, dass TranslatorInnen sowohl eine gewisse Macht als auch einiges an Verantwortung in Bezug darauf innehaben, wie das Translat in der Zielkultur wirkt. Genau diese Wirkung des Translats kann von TranslatorInnen – wenn nötig oder gewünscht – ganz bewusst gesteuert und verändert werden.

2.1.3 Der Kulturbegriff in der Translationswissenschaft

Dass Translation eng mit Kultur verbunden ist, sollte mittlerweile offensichtlich sein. Doch auch Kultur kann in diesem Kontext verschiedene Bedeutungen haben, die von einem sehr engen bis hin zu einem sehr weitreichenden Verständnis von Kultur ausgehen.

Ein sehr frühes, doch immer noch treffendes Verständnis von Kultur in der Translationswissenschaft hatte Heinz Göhring:

Kultur ist all das, was man wissen, beherrschen und empfinden können muß, um beurteilen zu können, wo sich Einheimische in ihren verschiedenen Rollen erwartungskonform oder abweichend verhalten, und um sich selbst in der betreffenden Gesellschaft erwartungskonform verhalten zu können, falls man dies will und nicht etwa bereit ist, die jeweils aus erwartungswidrigem Verhalten entstehenden Konsequenzen zu tragen.

(Göhring, 1978; zitiert nach Vermeer 1990:35)

In seiner Definition, dass „Kultur (...) die Menge aller Verhaltensnormen und -konventionen einer Gesellschaft und der Resultate aus den normbedingten und konventionellen Verhaltensweisen [sei]“, fasst Vermeer (1990:36) obige Definition Göhrings zusammen und ergänzt sie durch Normen und Konventionen, welchen Mitglieder einer Gesellschaft unterworfen sind (vgl. Prunč, 2007:155).

Kadric/ Kaindl/ Kaiser-Cooke (2005:59) definieren Kultur ähnlich als ein „(...) Ensemble gesellschaftlicher Erfahrungen, Denkstrukturen und Handlungspraktiken.“ und stellen folgenden Bezug zur Translationswissenschaft her:

Translation ist ein wichtiges Mittel des kulturellen Transfers. Translation ist deswegen möglich, weil Menschen die Fähigkeit haben, sich auf verschiedene Weise auf die Welt zu beziehen. Dieser Bezug drückt sich in den unterschiedlichen Kulturen und Sprachen aus. Translatorinnen haben gelernt, sich mittels Sprache zwischen unterschiedlichen Realitätsbezügen zu bewegen und zu entscheiden, welche Realitätsinterpretationen mit welchen sprachlichen Mitteln nach welchen Kriterien auszudrücken sind.

(Kadric/ Kaindl/ Kaiser-Cooke, 2005:72)

Zuletzt möchte ich auf den Zusammenhang bzw. die Interaktion von Sprache in Form von Texten und Kultur hinweisen. Hierzu schreibt Nida (1945:207, zitiert nach Prunč 2007): „Languages are basically a part of culture, and words cannot be understood correctly apart from the local cultural phenomena for which they are symbols“. Demzufolge kann man einen Text nur dann verstehen, wenn man auch den kulturellen Hintergrund, die kulturellen Rahmenbedingungen kennt. Auch Hönig und Kußmaul (1984:58) haben eine ähnliche Auffassung des Zusammenhangs von Texten und Kultur: „Jeder Text kann als der verbalisierte Teil einer Soziokultur verstanden werden. Es ist unmöglich, ihn aus dieser Einbettung zu lösen, wenn man nicht weiß, zu welchem Zweck dies geschehen soll.“

Für diese Arbeit ist es wichtig hervorzuheben, dass auch (Nachbar-)Staaten mit gleicher Amtssprache durchaus unterschiedliche Kulturen aufweisen können, was sich unter anderem in den jeweils gültigen Normen, Kodizes, Verhaltensregeln, etc widerspiegelt. Die Bedeutung dessen ist vor allem vor dem Hintergrund ersichtlich, dass man, wie in Kapitel 2.1.1 dargelegt wurde, nicht nur Sprachen, sondern auch Kulturen übersetzt. Und gerade deswegen handelt es sich bei plurizentrischen Sprachen bzw. deren Varietäten nicht um bloße sprachliche Unterschiede, da ebendiese sprachlichen Unterschiede ebenso die kulturelle Verschiedenheit der Länder widerspiegeln. Daher können TranslatorInnen nur dann erfolgreich handeln, wenn sie sich dieser kulturellen Unterschiede bewusst sind. Dieses Bewusstsein könnte beispielsweise dadurch geschaffen werden, dass die einzelnen Varietäten als solche anerkannt beziehungsweise kodifiziert werden. Dieses Thema wird in Kapitel 3 ausführlicher behandelt.

2.2 Definitionen in Bezug auf plurizentrische Sprachen

Da diese Arbeit von plurizentrischen Sprachen im Zusammenhang mit Translationswissenschaft handelt, sollen hier auch einige Begriffsklärungen aus diesem Fachgebiet dargelegt werden.

Ich werde in dieser Arbeit die Ausdrücke „die deutsche Sprache“ und „die englische Sprache“ Ausdrücken wie „Deutsch“ und „Englisch“ vorziehen, da ich von einer plurizentrischen Sichtweise ausgehe, das heißt, ich gehe nicht von einem einzigen Zentrum einer Sprache aus, sondern von mehreren.

Daher scheint mir diese Lösung treffender zu sein, weil sie eine großräumigere Sicht auf die Sprachen zulässt, wohingegen die anderen Möglichkeiten sehr restriktiv wirken. Von dieser Regelung nicht betroffen sind Ausdrücke mit ergänzenden Beifügungen, wie beispielsweise „das österreichische Deutsch“.

2.2.1 Was sind plurizentrische Sprachen?

Clyne (1995:20) definiert plurizentrische Sprachen als “(...) language[s] with several interacting centres, each providing a national variety with at least some of its own (codified) norms”. Dementsprechend sind die englische, französische, spanische und deutsche Sprache, um nur einige zu nennen, plurizentrische Sprachen. Das bedeutet, jede plurizentrische Sprache hat mehrere Sprachzentren, von denen jedes eine eigene Standardvarietät aufweist, welche wiederum zumindest einige eigene (kodifizierte) Normen besitzen. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit werde ich darauf eingehen, ob diese Sprachzentren gleichwertig sind, oder andernfalls die Gründe dafür untersuchen, warum sie es nicht sind, und wie sich das auf die Tätigkeit und Identität der TranslatorInnen auswirkt.

Weiters bleibt zu erwähnen, dass diese Standardvarietäten strikt von Dialekten zu unterscheiden sind, eine Tatsache, die oft nicht in Betracht gezogen wird und sich daher oftmals negativ auf die Rezeption einzelner Standardvarietäten auswirkt.

National varieties of the standard language should not be confused with (regional or local) dialects in use or status, even though they may share linguistic features with them, e.g. Austrian Standard German shares some features with Bavarian dialects in Germany.

(Clyne, 1995:21)

2.2.2 Standard und Non-Standard

Im linguistischen Diskurs werden Varietäten in Standardvarietäten und Non-Standardvarietäten unterteilt. So versteht Ammon unter einer Standardvarietät folgendes:

Eine Standardvarietät ist (...) „kodifiziert“. Dies bedeutet, daß ihre Formen in einem „Sprachkodex“ niedergeschrieben sind, in Wörterbüchern, Grammatiken und dergleichen. (...) Außerdem ist eine Standardvarietät in aller Regel in ihrer Sprachgemeinschaft amtlich institutionalisiert. Sie wird insbesondere an Schulen unterrichtet oder in Behörden verwendet.

(Ammon, 1995:3)

Auch aus dieser Definition geht klar hervor, dass es sich bei einer Standardvarietät keineswegs um Dialekte handelt. Diese fallen unter die Non-Standardvarietäten, welche zwar ebenfalls in Wörterbüchern beschrieben sein können, wobei diese Wörterbücher aber nicht der Absicherung des richtigen Sprachgebrauchs dienen. Zudem sind Non-Standardvarietäten weder durch Schulen noch durch Behörden amtlich institutionalisiert. (vgl. Ammon, 1995:3)

So kann beispielsweise das österreichische Deutsch als Standardvarietät der deutschen Sprache betrachtet werden, weil das „Österreichische Wörterbuch“ in Österreichs Schulen und Ämtern als Regelwerk herangezogen wird (vgl. oebv & aeiou).

2.2.3 Sprachliche Varianten

Sprachvarianten sind keinesfalls mit Varietäten zu verwechseln, da Varianten als einzelne Einheiten beschrieben werden können, die in einer Varietät, also einem übergeordneten System, zusammengefasst werden (vgl. Ammon, 1995:64). Ammon verdeutlicht dies folgendermaßen:

Die Variable, die man ‚APRIKOSE‘ nennen kann, nimmt als Werte die beiden Varianten *Aprikose* und *Marille* an. Die erste Variante gilt in Deutschland und in der Schweiz, die zweite in Österreich. (...) Diese unterschiedliche Schreibweise soll verhindern, daß die (abstraktere) Variable mit einer ihrer (konkreteren) Varianten verwechselt wird.

(Ammon, 1995:61)

Die Variable „APRIKOSE“ entspricht hierbei dem eigentlichen Gegenstand, der dann durch unterschiedliche Varianten (Aprikose, Marille), abhängig von der entsprechenden übergeordneten Varietät (Österreich, Deutschland, Schweiz), benannt wird.

Ich würde diesen Sachverhalt jedoch anders darstellen, da die Bezeichnung der Variablen als „APRIKOSE“ wertend ist, weil an sich nur der eigentliche Gegenstand die Variable ausmacht. Demzufolge würde ich folgende Darstellung vorschlagen:


VARIABLE	VARIANTE(N)
	Aprikose (Deutschland) Marille (Österreich, Schweiz)

Abb.1: Quelle: <http://www.wachauermarille.at> (Zugriff 07.09.2009)²

² Diese Grafik wurde mit freundlicher Genehmigung des Vereins Original Wachauer Marille (<http://www.wachauermarille.at>) zur Verfügung gestellt.

3 Plurizentrische Sprachen

„Nichts trennt uns mehr als die gemeinsame Sprache.“³

Nachdem die Basis nun gelegt wurde, soll in diesem Abschnitt eine Übersicht über plurizentrische Sprachen am Beispiel der deutschen und der englischen Sprache geboten werden. Weiters folgt eine kurze Bestandsaufnahme über den Umgang der Europäischen Union mit plurizentrischen Sprachen, danach wird der Zusammenhang der plurizentrischen Sprachen mit der Translationswissenschaft untersucht.

Das anfängliche Zitat soll darauf hinweisen, dass plurizentrische Sprachen Quellen von Missverständnissen innerhalb einer Sprache beziehungsweise zwischen den einzelnen Varietäten sein können. Zudem können die einzelnen Varietäten Ausdruck gewollter kultureller Abgrenzung sein, wenn auch vielerorts die kulturellen Unterschiede, die mit den Sprachvarietäten einhergehen, wegen der gemeinsamen Sprache nicht beachtet werden. Auch im Hinblick auf Identität und Mentalität gibt es große Unterschiede. So schreiben Borčić und Wollinger (Borčić/ Wollinger, 2008:157), dass „jemand, dessen Muttersprache Französisch ist, (...) nicht zwingend Franzose [ist], er kann genauso aus Belgien oder der Schweiz oder auch aus dem Senegal kommen – und wird sich sicher nicht als Franzose betrachten.“

Demnach verbinden verschiedene Standardvarietäten einer Sprache in gewisser Hinsicht zwar ihre SprecherInnen, andererseits ist die „gemeinsame“ Sprache auch ein Mittel, das Distanz schafft, da man sich über verschiedene Wege von „den anderen“ abheben und sich eine eigene Identität schaffen will.

³ Dieses Zitat geht im Deutschen angeblich auf Karl Kraus oder Karl Farkas zurück („Nichts trennt Österreicher und Deutsche mehr als die gemeinsame Sprache“), im Englischen („England and America are two countries divided by a common language“) wird es George Bernard Shaw bzw. Oscar Wilde zugeschrieben.

Im Folgenden werde ich einen Blick auf das Kräfteverhältnis der Varietäten zueinander werfen. Dann werde ich die deutsche und die englische Sprache im Hinblick auf ihre Plurizentrität beschreiben und einen Überblick über die jeweiligen Varietäten geben, die hier untersucht werden sollen.

Da die als Standard bzw. Hochsprache geltenden Varietäten (die deutsche Sprache in Deutschland und die englische Sprache in England) hinreichend bekannt sein sollten, werde ich hier in erster Linie auf die Standardvarietät Österreichs und der Republik Irland eingehen.

3.1 Zur Symmetrie plurizentrischer Sprachen

In Bezug auf die Symmetrie plurizentrischer Sprachen erscheint es wichtig hervorzuheben, dass jene Standardvarietäten, die allgemein als „die Norm“ angesehen werden, wie zum Beispiel die deutsche Sprache Deutschlands, in ihrer ursprünglichen, kodifizierten und schriftlich in Regelbüchern festgehaltenen Form, keineswegs der sprachlichen Realität in der Praxis entsprechen. Zwar glauben die NutzerInnen dieser Standardvarietäten, dass sie die „richtige Sprache“ benutzen, doch weichen auch sie in ihrem Sprachgebrauch von der schriftlich festgelegten Norm ab. Putzer bringt dies genau auf den Punkt, indem er sagt: „'Nationalsprachen' sind stets standardisierte Einheitssprachen, die große Gebiete überdachen und zunächst niemandes Muttersprache sind!“ (Putzer, 2006:52). Und obwohl das so ist, beanspruchen die NutzerInnen der als Norm geltenden Standardvarietäten den Status der einzig richtigen Sprache für sich, was sie, im Vergleich zu den anderen Standardvarietäten, übergeordnet erscheinen lässt.

In „Pluricentric languages – Differing norms in differing nations“ von 1992 hat Michael Clyne (Clyne, 1992) erstmals zwischen „dominating“ bzw. „dominant varieties“ und „non-dominating“ bzw. „other varieties“ unterschieden.

Almost invariably, pluricentricity is asymmetrical, i.e., the norms of one national variety (or some national varieties) is (are) afforded a higher status, internally and externally, than those of the others. (...) A 'pecking order' of national varieties may be determined by relative population size of the nations, their economic and political power, historical factors, (...) and whether the national variety is native or nativized. (Clyne, 1992:455)

Dies wäre eine Erklärung dafür, warum die deutsche Sprache in Deutschland oder die englische Sprache in England im Vergleich zu den jeweiligen weiteren Standardvarietäten dominanter sind und als „Norm“ gelten.

Die Thematik der Asymmetrie wird uns noch im weiteren Verlauf dieser Arbeit beschäftigen, nämlich in dem Kapitel über Sprachenpolitik, da der Umgang mit einer Sprache bzw. mit einer nationalen Varietät aus sprachpolitischer Sicht entscheidend dafür sein kann, ob eine Varietät sich von „non-dominating“ zu „dominating“ entwickelt oder nicht. Zudem ist dieses Thema ein wichtiger Aspekt für die Translationswissenschaft, da auch in diesem Bereich oft den dominanten Varietäten Vorzug gegeben werden muss und die nicht-dominanten Varietäten meist als „dialektale oder regionale Abweichungen von der Norm“ abgewertet und links liegen gelassen werden.

3.2 Die deutsche Sprache

Die deutsche Sprache ist, mit unterschiedlicher Ausprägung, in sieben europäischen Staaten staatliche Amtssprache; so ist sie in der Bundesrepublik Deutschland, in Österreich und in Liechtenstein alleinige nationale Amtssprache, in der Schweiz und in Luxemburg existiert sie als nationale Amtssprache neben weiteren Amtssprachen. Zudem ist sie regionale Amtssprache der deutschsprachigen Gemeinschaft in Belgien und der autonomen Provinz Bozen-Südtirol in Italien. (vgl. Ammon, 1995:12)

Im Gegensatz zu anderen plurizentrischen Sprachen hat die deutsche Sprache ein zusammenhängendes Amtssprachengebiet, das bedeutet, dass jeder Staat, dessen Amtssprache die deutsche Sprache ist, an zumindest einen weiteren Staat mit der Amtssprache Deutsch grenzt. (vgl. Ammon 1995:12)

Dies soll in Abbildung 2 verdeutlicht werden:

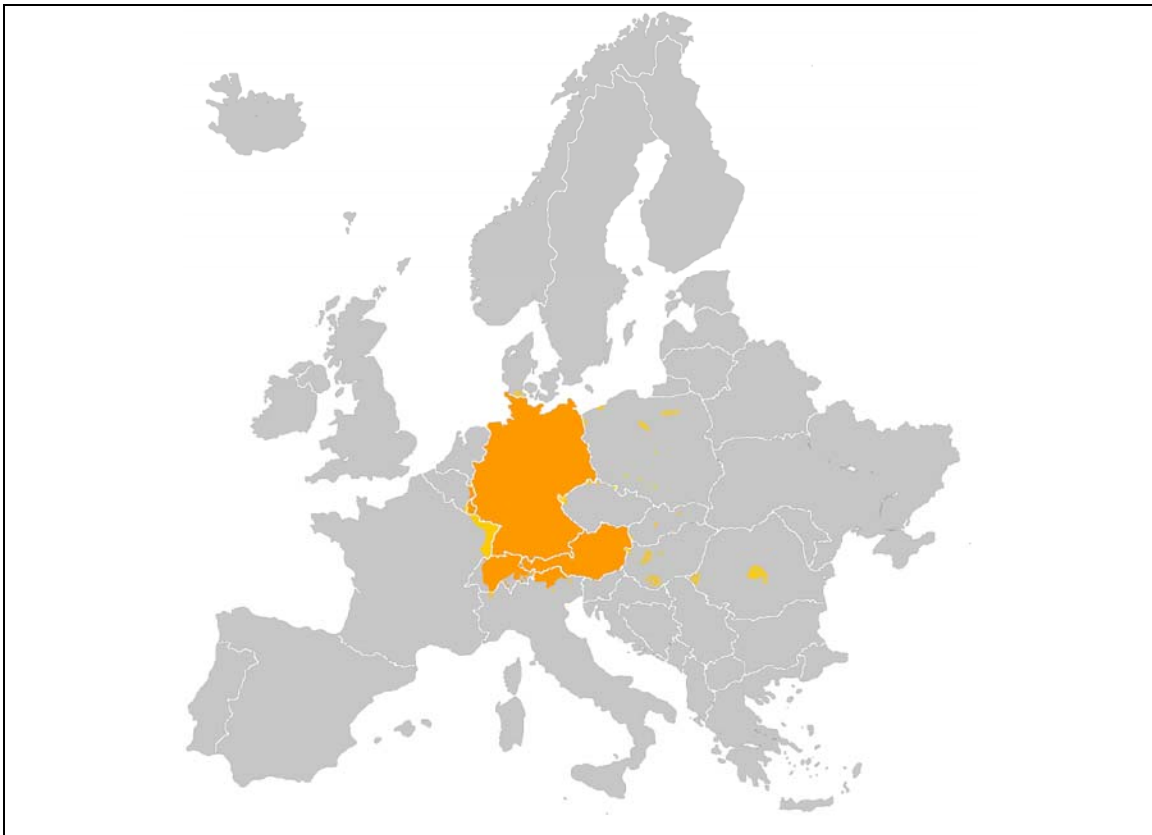


Abb.2: Der deutsche Sprachraum in Europa⁴

Doch gerade diese territoriale Nähe kann für TranslatorInnen zum Problem werden, da dadurch die kulturellen Unterschiede, die trotz der Nähe bestehen, oft nicht richtig wahrgenommen werden. Dies kann unter anderem daran liegen, dass üblicherweise unterschiedliche Sprachen erste Anzeichen kultureller Verschiedenheit sind, und gerade dieser Indikator fehlt im vorliegenden Fall, da ja die deutsche Sprache ein gemeinsamer Nenner jener Länder mit Deutsch als Amtssprache ist.

⁴ Quelle:

<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:DeutschsprachigesEuropa.png&filetimestamp=20061019112324>, Zugriff: 24.08.2009

3.2.1 Kritik am österreichischen Deutsch

Das österreichische Deutsch wird oftmals dahingehend kritisiert, dass es a) überhaupt keine einheitliche, staatsweite Standardvarietät sei, und b) nicht als Standardvarietät bezeichnet werden kann, da es Gemeinsamkeiten mit dem Bayrischen aufweist.⁵

In Bezug auf Punkt a) bleibt nur zu sagen, dass es so etwas wie eine staatsweite, einheitliche Standardvarietät wohl in keinem Land der Welt gibt. Es wird immer regionale Unterschiede geben, doch haben die Untersuchungsergebnisse von Glauninger zum Sprachgebrauch in Österreich gezeigt, dass diese im Hinblick auf die Standardvarietät zu vernachlässigen sind:

In keinem der vier angewandten Vergleichsmodi – also weder im mündlichen noch im schriftsprachlichen Gebrauch bzw. hinsichtlich Voll- oder Teilkongruenz unserer Items schlägt sich ein vermeintlicher lexikalischer West-Ost-Gegensatz innerhalb Österreichs signifikant nieder!

(Glauninger, 1997:267f)

Glauninger hat 105 Personen aus den Landeshauptstädten hinsichtlich ihres mündlichen Gebrauchs von 181 Begriffen befragt, wobei die Übereinstimmung nirgends unter 76% lag (vgl. Muhr 1997a:54f). Dies sollte hinreichend belegen, dass das Argument nicht stichhaltig ist und dementsprechend nicht gehalten werden kann. Natürlich gibt es Unterschiede im ost- und westösterreichischen Sprachgebrauch, doch diese sind – glaubt man den Untersuchungen Glauningers – zumindest im lexikalischen Bereich vernachlässigbar.

Das zweite Argument unter Punkt b) kann insofern widerlegt werden, als dass es zwar teilweise einen gemeinsamen Sprachgebrauch in Süddeutschland bzw. Bayern und Österreich gibt, jedoch wird dabei außer Acht gelassen, dass viele Begriffe in Österreich zum Standard gehören, in Süddeutschland jedoch tatsächlich regionale bzw. dialektale Sprachformen der Standardvarietät Deutschlands sind.

⁵ Muhr (1997:53ff) nennt dies „Überschneidungsargument“ und „Uneinheitlichkeitsargument“.

Muhr (1997a:56) sagte dazu, dass auch „(...) die Homogenität *innerhalb* Österreichs erheblich größer ist, als die Überschneidung mit Deutschland.“. Daher erscheint mir auch dieses Argument als nicht tragfähig.

Dementsprechend kann also sehr wohl von einer österreichischen Standardvarietät der deutschen Sprache gesprochen werden, deren spezifischen Merkmalen ich mich nun zuwenden werde.

3.2.2 Austriazismen

Unter Austriazismen versteht Muhr (1997a:50) die „Varianten des Österreichischen Deutsch“. Diese Definition scheint mir etwas weit gefasst zu sein, Ammon (1995:142-148) hat hierzu eine sehr viel detailliertere Definition geliefert, die besagt, dass Austriazismen Lemmata⁶ in der „neuesten Auflage des *Österreichischen Wörterbuchs*“ sind oder „in einer Lemmaerläuterung (Definition)“ vorkommen, wobei sie aber keine Markierung als Non-Standard oder „fremdnational (einer anderen der als der nationalen Varietät Österreichs zugehörig)“ haben dürfen, und nicht unmarkiert in diversen Wörterbüchern der deutschen Sprache vorkommen dürfen (z.B. „Siebs“ oder unterschiedliche Werke der Duden-Reihe). Kurzum dürfen diese Sprachformen nicht als landschaftlich, salopp, mundartlich oder umgangssprachlich gekennzeichnet und auch nicht als „dem ‚Binnendeutschen‘ angehörend“ markiert sein.

Ob die Definition von Ammon trotz ihres Umfangs nicht zu eng gefasst ist, da sie außer Acht lässt, dass die meisten der als Referenz angegebenen Wörterbücher großteils von deutschen Verlagen und somit auch von deutschen SprachwissenschaftlerInnen herausgegeben werden, sei hier dahingestellt. Es sollte hier lediglich darauf hingewiesen werden, dass die Rezeption deutscher SprachwissenschaftlerInnen in Bezug darauf, ob etwas in Österreich umgangssprachlich ist oder nicht, möglicherweise abweichend von der Rezeption österreichischer SprachwissenschaftlerInnen ist.

⁶ Als „Lemmata“ werden die Stichworteinträge in Wörterbüchern bezeichnet.

Typische Austriazismen wären demzufolge etwa:

- Marille

In „Duden: Die deutsche Rechtschreibung“ (25.Auflage) als „die; -, -n <ital.> (bes. österr. für Aprikose)“ gekennzeichnet (Duden, 2009).

In „Duden: Wie sagt man in Österreich“ (3.Auflage) mit „die; -, -n <ital.>: (in D) Aprikose“ gekennzeichnet (Ebner, 1998).

Im Österreichischen Wörterbuch (41.Auflage) mit „die, -/-n <rom.>: *ein Steinobst*; → Aprikose“ gekennzeichnet, unter dem Schlagwort „Aprikose“ wiederum findet man „die, -/-n <arab.-niederl.> (D, CH): *Marille*“ (Back, 2009).

- Schubhaft

In „Duden: Die deutsche Rechtschreibung“ (25.Auflage) als „*österr. für Abschiebehafft*“ gekennzeichnet (Duden, 2009).

In „Duden: Wie sagt man in Österreich“ (3.Auflage) mit „die; -, -en: (in D) Abschiebungshaft“ gekennzeichnet (Ebner, 1998).

Im „Variantenwörterbuch des Deutschen“ gekennzeichnet mit „A die; -, ohne Plur (Verwaltung): ↑ Ausschaffungshaft CH, ↑ Abschiebehafft D, ↑ Abschiebungshaft D“ (Ammon, 2004).

- Exekution

In „Duden: Die deutsche Rechtschreibung“ (25.Auflage) als „die; -, -en (Vollstreckung [eines Urteils]; Hinrichtung; *österr. auch für Pfändung*);“ gekennzeichnet (Duden, 2009).

In „Duden: Wie sagt man in Österreich“ (3.Auflage) als „die; -, -en <lat.> (...) Pfändung“ gekennzeichnet (Ebner, 1998)

Im „Variantenwörterbuch des Deutschen“ gekennzeichnet mit „A die; -, -en <aus lat. *ex(s)ecutio* ‚Vollstreckung‘> (Recht): ↑ Betreuung CH, ↑ Beitreibung D.“ (Ammon, 2004).

Diese Liste könnte lang fortgesetzt werden, sie dient hier lediglich der Veranschaulichung von Austriazismen. Hinsichtlich weiterer Beispiele für Austriazismen verweise ich auf das Protokoll Nr.10 des EU-Beitrittsvertrags Österreichs im Appendix.

Zudem sollten Austriazismen oder die „spezifischen sprachlichen Erscheinungen einzelner nationaler Varietäten“ (Muhr, 1997a:50) nicht wie vielerorts üblich als „Besonderheiten“ einer sprachlichen Varietät bezeichnet werden, da dies das Vorhandensein einer dominanten Varietät oder Norm impliziert. Daher sollte in diesem Fall von „Merkmalen“ gesprochen werden. (vgl. Muhr, 1997a:50)

3.2.3 Spezifische Merkmale der österreichischen Varietät

Neben den Austriazismen weist die österreichische Standardvarietät auch in Bezug auf Lexik, Grammatik, Syntax und Morphologie Unterschiede zu den anderen Standardvarietäten auf.

Laut Borčić und Wollinger (2008:158) finden sich die „größten Abweichungen“ in der Lexikologie:

Einerseits werden Dinge anders benannt (z.B. Marille an Stelle von Aprikose), andererseits haben bekannte Lexeme eine andere Bedeutung (z.B. Sessel an Stelle von Stuhl; Fauteuil an Stelle von Sessel), was immer wieder zu Missverständnissen (...) führt. (Borčić/ Wollinger, 2008:258)

Zwar mögen die lexikalischen Unterschiede am offensichtlichsten sein, doch darf man nicht vergessen, dass es in bei Translation um die kleinen Details geht, die ermöglichen, dass ein Translat gelingt. Dabei kann es sich auch nur um einen minimalen grammatikalischen Unterschied handeln. Dass die österreichische Standardvarietät jedoch oft auf die Lexik, und insbesondere auf die Lexik des landwirtschaftlichen Bereichs und des Lebensmittelbereichs, reduziert wird, zeigt sich auch an dem berühmten Protokoll Nr. 10 des österreichischen Beitrittsvertrags zur EU, welches in dem Kapitel über „Plurizentrische Sprachen in der EU“ behandelt wird.

Es ist jedoch wichtig, über den „Tellerrand“ hinauszuschauen und zu erkennen, dass sich die österreichische Standardvarietät nicht auf diesen Bereich beschränkt.

Ich möchte hier die spezifischen Merkmale in folgende Gruppen unterteilen:

a) *grammatikalische Unterschiede:*

Hier gibt es unzählige Beispiele, wie unter anderem den unterschiedlichen Gebrauch der Hilfszeitwörter „sein“ und „haben“, wie in „Ich bin dort gestanden“ und „Ich habe dort gestanden“; auch die unterschiedliche Verwendung der Artikel bzw. des Geschlechts ist ein eher offensichtliches Beispiel (der Akt/ die Akte).

b) *rein lexikalische Unterschiede:*

Ein bestimmter Gegenstand oder Sachverhalt wird in den verschiedenen Standardvarietäten unterschiedlich benannt, wie zum Beispiel „Stiege“ und „Treppe“.

c) *Bedeutungsunterschiede:*

in Deutschland ist ein „Sessel“ im Grunde das, was in Österreich ein „Fauteuil“ ist, also gepolstert und bequem. In Österreich versteht man hingegen unter einem „Sessel“ eine eher unbequeme, meist hölzerne Sitzgelegenheit, was wiederum in Deutschland einem „Stuhl“ entspricht.

Auch bedeutet beispielsweise ein „Zentner“ in Deutschland 50 Kilogramm, in Österreich hingegen bilden 100 Kilogramm einen „Zentner“.

d) *Unterschiede der Aussprache:*

diese Unterschiede werden oft außer Acht gelassen, jedoch sind sie ein wichtiger Aspekt, da die Aussprache-Unterschiede eines der ersten Merkmale darstellen, anhand derer wir erkennen, woher unser Gegenüber stammt. So spricht man in (Nord-)Deutschland ein <ch> in Wörtern wie „Chemie“ als [ç] aus, während man es in Österreich sowie in Teilen Süddeutschlands als [k] ausspricht. (vgl. Ammon, 1995:337)

e) *orthografische Unterschiede:*

oft leitet sich von der österreichischen Aussprache auch eine bestimmte Schreibung ab, in anderen Fällen entwickelt sich die Schreibung von eingedeutschten Lehn- und Fremdwörtern unterschiedlich (vgl. Ammon, 1995:148f).

Diese Beispiele sollen nur einen Überblick über die Vielfalt der Unterschiede zwischen den Standardvarietäten geben und könnten noch lange fortgesetzt werden. Für eine tiefgreifendere Darstellung der grammatikalischen Merkmale der österreichischen Varietät möchte ich unter anderem auf Ammon (1995) und Muhr (1997a) verweisen.

Jedoch kann man schon an diesen Beispielen erkennen, dass es sich teils um minimale Unterschiede handelt, und teils um größere, doch ungeachtet der Offenkundigkeit oder des Umfangs der Unterschiede sind sie alle bedeutend, wenn man in die deutsche Sprache übersetzt. Dabei kann es im Hinblick auf die translatorischen Entscheidungen essentiell sein, ob man nur für eines, für mehrere oder für alle Länder mit deutscher Amtssprache übersetzt.

3.3 Die englische Sprache

Die Verbreitung der englischen Sprache ist allein schon aufgrund der ehemaligen britischen Kolonialherrschaft größer als die Verbreitung der deutschen Sprache, wie man an folgender Abbildung unschwer erkennen kann:

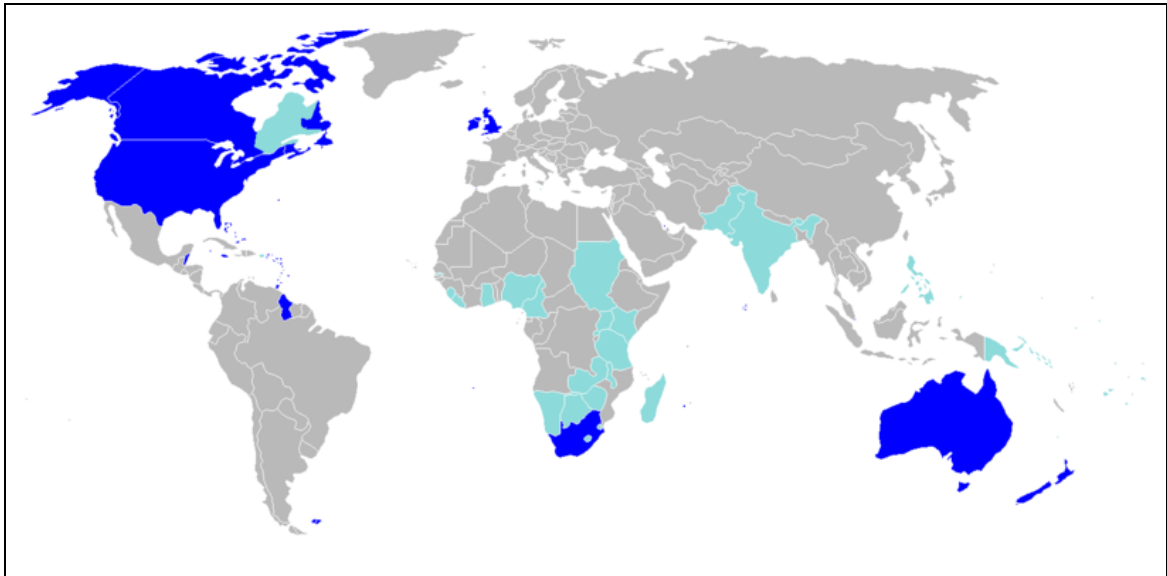


Abb.3: Englischsprachige Länder der Welt⁷

Folgende Staaten und Regionen haben die englische Sprache mit Amtssprachenstatus (in alphabetischer Reihenfolge):

Antigua und Barbuda, Australien, Bahamas, Barbados, Belize, Botsuana, Dominica, Fidschi, Gambia, Ghana, Grenada, Guyana, Indien, Irland, Jamaika, Kamerun, Kanada, Kenia, Kiribati, Lesotho, Liberia, Malawi, Malta, Marshallinseln, Mauritius, Mikronesien, Namibia, Nauru, Neuseeland, Nigeria, Pakistan, Palau, Papua-Neuguinea, Philippinen, Ruanda, Salomonen, Sambia, Samoa, Seychellen, Sierra Leone, Simbabwe, Singapur, St. Kitts und Nevis, St. Lucia, St. Vincent und die Grenadinen, Südafrika, Swasiland, Tonga, Trinidad und Tobago, Tuvalu, Uganda, Vanuatu, Vereinigtes Königreich, und einige Bundesstaaten der Vereinigten Staaten von Amerika.

⁷ Quelle: <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Anglospeak%28800px%29.png>, Zugriff: 17.09.2009, lizenziert unter Creative Commons Attribution 2.0 Austria (<http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/at/>), Autor des Bildes ist Iamvered (<http://en.wikipedia.org/wiki/User:Iamvered>)

Zudem ist die englische Sprache Amtssprache der Afrikanischen Union, der Organisation afrikanischer Staaten, der UNASUR, sowie eine der Amtssprachen der EU und der UNO. In den Ländern bzw. Regionen Gibraltar, Hongkong, Israel, Malaysia, Malta, St. Martin, Somaliland und der Republik Zypern hat die englische Sprache den Status einer Verkehrssprache.

Gerade durch die britische Kolonialherrschaft haben sich, wie man an obiger Anzahl an Ländern sehen kann, viele Varietäten der englischen Sprache herausgebildet, da sich die „importierte“ englische Sprache in den jeweiligen Ländern bzw. Regionen unterschiedlich entwickelt hat.

Die Besonderheiten, die das Englische aus (...) [verschiedenen] Gründen in den einzelnen Ländern (bzw. Regionen) annahm, wurden zunächst gewöhnlich an der Standardnorm im Ursprungsland, d.h. am Englischen Standardenglisch (später auch am Amerikanischen), gemessen und dementsprechend als ‚Abweichungen‘ gewertet. Sie blieben daher (...) erst einmal auf den informellen, zumindest aber auf den mündlichen Gebrauch beschränkt und treten dort auch heute noch am deutlichsten in Erscheinung. Nur zögernd zeigte man sich bereit, sie als Ausprägungen einer neuen, für das jeweilige Land spezifischen (,nationalen‘) Norm zu begreifen.

(Hansen/ Carls/ Lucko, 1996:26f)

Diese Arbeit beschränkt sich jedoch auf die Gegenüberstellung der österreichischen Standardvarietät mit der Varietät der englischen Sprache in der Republik Irland, daher werde ich hier nicht näher auf die anderen Varietäten der englischen Sprache eingehen.

3.3.1 Zur sprachlichen Situation in der Republik Irland

Die Republik Irland hat gemäß Verfassung zwei offizielle Amtssprachen, die irische Sprache und die englische Sprache. Die irische Sprache besteht in schriftlicher Form seit dem sechsten Jahrhundert und war damals alleinige Erstsprache Irlands, während der englischen Sprache zu dieser Zeit im besten Falle ein Minderheitenstatus zukam.

Erst im 16. und 17. Jahrhundert begann sich die Lage durch die Herrschaft der Tudor-Dynastie in England zu ändern, welche versuchte, die irische Bevölkerung sowohl militärisch als auch linguistisch und kulturell zu unterwerfen.

Doch erst die Große Hungersnot von 1845-1851, durch welche unzählige Menschen starben bzw. sich gezwungen sahen auszuwandern, reduzierte die Zahl der SprecherInnen der irischen Sprache auf ein derartiges Minimum, dass von diesem Zeitpunkt an die irische Sprache eine Minderheitensprache in Irland war. (vgl. Ó Riagáin, 2001:111-113; Cronin, 2006:144) Spätestens mit diesem tragischen Ereignis ist die englische Sprache zum Hauptkommunikationsmittel eines Großteils von Irland geworden. Doch hat sich die irische Bevölkerung mit dem irischen Englisch die englische Sprache gewissermaßen „zu eigen gemacht“, sie hat eine Sprache, die dem Land eher ungewollt auferlegt wurde, zu einem spezifischen Merkmal der irischen Kultur gemacht. Wie sich das genau äußert, werden wir nun sehen:

3.3.2 Das irische Englisch

Jene Sprache, die heute in der Republik Irland am häufigsten benutzt wird, ist Englisch, genauer gesagt das irische Englisch, welches eine Varietät der englischen Sprache ist, die jedoch sehr viele Ein schläge der irischen Sprache aufweist.

Dazu schreibt Terence Dolan:

„Hiberno-English is Irish thought in English words (...) and is characterised by two main features – the use of English vocabulary which is obsolete, obsolescent or dialectical, and influence from the Irish language in its lexicon, syntax, idiom and verbal system.“

(Dolan, 2003:78f.)

Dolan verwendet hier den Begriff „Hiberno-English“, der ebenfalls das irische Englisch bezeichnet, und von der lateinischen Bezeichnung für Irland, „hibernia“, hergeleitet werden kann. Zudem gibt es den Begriff „Anglo-Irish“, der Raymond Hickey (2007:4f) zufolge jedoch im wörtlichen Sinne eine „englische Varietät des Irischen“ bezeichnet und daher unangemessen scheint.

Ich werde im weiteren Verlauf dieser Arbeit auch weiterhin die Bezeichnung „irisches Englisch“ verwenden, da mir diese am neutralsten zu sein scheint.⁸

Zwar ist es umstritten, ob das irische Englisch tatsächlich als Standardvarietät angesehen werden kann, da sich der Gebrauch in erster Linie auf den mündlichen beziehungsweise nicht-offiziellen Bereich beschränkt: unumstritten ist jedoch die Tatsache, dass es jedenfalls eine nationale Varietät der englischen Sprache ist.

Terence Dolan (2003:78) schreibt hierzu: „Hiberno-English is the national standard language of Ireland, the majority language“, was dafür sprechen würde, dass das irische Englisch sehr wohl eine Standardvarietät ist. Raymond Hickey (2007:23) wiederum schreibt: „A view is often found that Irish English is a substandard form of language not to be taken seriously“, was bedeuten würde, dass das irische Englisch eine Non-Standardvarietät der englischen Sprache ist. Diese beiden gegensätzlichen Meinungen spiegeln deutlich die allgemeine Diskussion und Uneinigkeit wider, die in Bezug auf den Status des irischen Englisch bestehen. Hansen/ Carls/ Lucko haben den Status Quo sehr treffend beschrieben:

Der hohe Prestigewert des Englischen bzw. des Amerikanischen Englisch als Leitnorm für den Standardgebrauch (...) wirkt sich (...) nicht selten dahingehend aus, daß es im Grunde zwei Standardnormen gibt: eine ‚offizielle‘, die sich noch extern an einer der beiden Hauptleitnormen (...) orientiert, und eine ‚inoffizielle‘, die bereits Züge des internen, nationalen Sprachgebrauchs trägt und den sich entwickelnden *national standard* repräsentiert, wobei die offizielle Norm vor allem noch im schriftlichen Bereich, die inoffizielle dagegen oft schon im mündlichen dominiert. (ohne daß sich die Sprecher dessen jeweils voll bewußt sind). Ein solches Nebeneinander zweier Standardnormen findet sich z.B. (...) in der Republik Irland, wo sich neben dem offiziell als Vorbild geltenden Englischen Standardenglisch im mündlichen Gebrauch bereits Ansätze zu einem *Educated Southern Hiberno-English* zeigen.

(Hansen/ Carls/ Lucko, 1996:27f; Hervorhebung im Original)

⁸ Da ich mich in dieser Arbeit auf die Sprachsituation in der Republik Irland beschränke, verwende ich die Bezeichnung „irisches Englisch“ synonym zur Bezeichnung „Southern Hiberno-English“, also zur Hauptvarietät der englischen Sprache in der Republik Irland. Demgegenüber steht die Bezeichnung „Northern Hiberno-English“, welche sich auf die Varietät der englischen Sprache in Nordirland bezieht.

Doch wird, ähnlich wie in Österreich, die nationale Standardvarietät nicht unbedingt als „richtig“ angesehen, sondern man geht immer noch davon aus, dass das Standardenglisch Großbritanniens die Norm und „richtig“ ist (vgl. Hansen/ Carls/ Lucko, 1996: 87).

Dass diese Sprachvarietät durch den engen Kontakt mit der irischen Sprache geprägt wurde, habe ich bereits erwähnt. Im folgenden Kapitel werde ich darlegen, wie sich dieser Einfluss äußert und ich werde auf die Merkmale des irischen Englisch eingehen.

3.3.3 Spezifische Merkmale des irischen Englisch

Zwar liegt der offenkundigste Unterschied zwischen dem irischen Englisch und dem Standardenglisch Großbritanniens im Bereich der Aussprache, doch gibt es sehr wohl auch lexikalische und grammatikalische Unterschiede sowie Unterschiede in der Bedeutung.

Considering Hiberno-English, three reasons are generally given for explaining the particular characteristics of the variety: (1) the historical facts relating to the survival of forms brought to Ireland and subsequently lost or changed in England, (2) the influence on English in Ireland of teachers and others in authority for whom English was not their mother tongue, and (3) the influence of prolonged and varying contact with Irish. (Kallen, 1985:66)

Anhand einiger Beispiele werde ich nun diese spezifischen Merkmale des irischen Englisch beschreiben:

a) grammatikalische Unterschiede:

Das irische Englisch weist einige spezifische Merkmale in Bezug auf die Grammatik auf, wie beispielsweise einen unterschiedlichen Gebrauch der Zeitformen („I know/knew her about two years“ statt „I have/had known her for about two years“), und auch die Verwendung von „be + after + Verbalsubstantiv“ ist sehr häufig („He is after breaking the glass“ statt „He has just broken the glass“). (vgl. Hansen/ Carls/ Lucko, 1996:92, Hickey, 2007:18)

Zudem wird im irischen Englisch bei gleichzeitigen Handlungen oft „and + Nominalphrase + Partizip I“ verwendet („She smiled at us and she/her coming down the stairs“ statt „She smiled at us as she was coming down the stairs“). (vgl. Hansen/ Carls/ Lucko, 1996:92). Dies kann daher kommen, dass „and“ im irischen Englisch eine umfassendere Bedeutung haben kann als im Standardenglisch: So kann „and“ in dem Satz „They interrupted her and she saying her prayers“ auch die Bedeutungen von „when“, „while“ oder „although“ annehmen (vgl. Dolan, 2006:xxvi).

Auch wird der Plural in Sätzen, in denen eine Zahlangabe vorkommt, oft nicht explizit ausgedrückt (z.B. „That is three year ago now.“) (vgl. Hickey, 2007:237)

b) Unterschiede in der Lexik:

Einerseits hat das irische Englisch Lehnwörter der irischen Sprache übernommen, wie zum Beispiel „kittogue“ (left-hander) oder „lough“ (lake), andererseits finden sich im irischen Englisch noch Ausdrücke einer älteren Form des Standardenglischen Großbritanniens, wie beispielsweise „ail“ (to trouble), „strand“ (beach) oder „delf“ (crockery). (vgl. Hansen/ Carls/ Lucko, 1996:90f) Hickey (2007:362) zeigt hierzu auch die Adjektive „mad“ und „bold“ auf, die noch in ihrer älteren Bedeutung von „keen on“ und „misbehaved“ verwendet werden.

Verkleinerungsformen werden oft durch das Suffix „-een“ dargestellt, wie zum Beispiel bei „girleen“, was so viel bedeutet wie „little girl“ (vgl. Dolan, 2003: 79).

c) Bedeutungsunterschiede:

Einige Wörter haben im irischen Englisch zusätzliche Bedeutungen, wie zum Beispiel „bacon“, das zusätzlich auch für „ham“ stehen kann, oder auch die Phrase „He is an awful man“, die soviel bedeutet wie „He is a friendly man“. (vgl. Hansen/ Carls/ Lucko, 1996:91)

Hickey (2007:362) führt zudem an, dass einige Worte mit unterschiedlichen Bedeutungen untereinander ausgetauscht werden, so zum Beispiel „bring“ und „take“, „borrow“ und „lend“ oder „teach“ und „learn“.

Dolan (2003:79) zeigt, dass das Wort „wish“ im irischen Englisch auch „liking“ oder „desire“ bedeuten kann, wie beispielsweise in dem Satz „She always had a great wish for me“.

d) *Unterschiede der Aussprache:*

Bei der Aussprache sticht in Bezug auf das irische Englisch wohl die Aussprache von „r“ und „th“ am meisten hervor:

Das „r“ wird immer ausgesprochen, egal, an welcher Stelle es sich in einem Wort befindet und unabhängig davon, ob es vor oder nach einem Vokal steht.

Dies bezeichnet man auch als Rhotizität. Zudem wird im irischen Englisch „th“ [θ, ð] oftmals dental wie [t, d] ausgesprochen, womit „thick“ klingt wie [tɪk], und „that“ wie [dæt]. (vgl. Hickey, 2007:114; Hansen/ Carls/ Lucko, 1996:89).

Diese Auswahl an Beispielen zeugt von einem engen Kontakt des irischen Englisch sowohl mit der irischen, als auch mit der englischen Standardsprache. Für eine detailliertere Darstellung der spezifischen Merkmale des irischen Englisch verweise ich auf Hickey (2007), Hansen/ Carls/ Lucko (1996) und Dolan (2003).

3.4 Plurizentrische Sprachen in der Translationswissenschaft

Bisher hat das Thema der sprachlichen Varietäten in erster Linie in Form von Non-Standardvarietäten in die Translationswissenschaft Eingang gefunden. Das bedeutet, dass beispielsweise Themen wie Dialekte behandelt wurden, jedoch – zumindest in theoretischer Form – kaum die verschiedenen Standardvarietäten *einer* Sprache.

In der Praxis unterscheidet man zwar sehr wohl beispielsweise zwischen Amerikanischem und Britischem Englisch und passt das Translat den jeweiligen Erfordernissen an, doch beschränkt sich diese Unterscheidung in erster Linie auf sprachliche Unterschiede; kulturelle Unterschiede werden in diesem Zusammenhang oft nicht in Erwägung gezogen. Hier möchte ich jedoch unterscheiden zwischen TranslatorInnen A aus jenem Land, in dem die Sprache kodifiziert ist und als Norm gilt (im Falle der deutschen Sprache also Deutschland), und TranslatorInnen B aus Ländern mit einer anderen Standardvarietät dieser Sprache.

Hier liegt die Vermutung nahe, dass TranslatorInnen B verstärkt an die anderen sprachlichen Varietäten und damit auch an die kulturellen Unterschiede denken, da sie auch im täglichen Leben oft „Code-switching“ betreiben müssen, das heißt, sie wechseln je nach Kommunikationssituation von der eigenen Standardvarietät in die Standardvarietät Deutschlands. Daher sind TranslatorInnen B die Unterscheidung der deutschen Sprache in die einzelnen Varietäten, und damit auch die kulturellen Unterschiede, viel bewusster als TranslatorInnen A, deren Standardvarietät ohnehin als „die Norm“ gilt und von der man meint, dass sie im gesamten deutschsprachigen Raum verstanden werden muss.

Allgemein kann jedoch gesagt werden, dass die Unterteilung der englischen Sprache in die verschiedenen Standardvarietäten (zumindest in jene Großbritanniens und den USA) sehr viel bewusster zu sein scheint als jene der deutschen Sprache. Bei Übersetzungen in die englische Sprache ist es üblich, dass die TranslatorInnen daraufhingewiesen werden, für welche der englischen Standardvarietäten das Translat zu erstellen ist, womit auch relativ eindeutig die *Zielkultur* feststeht. Bei Übersetzungen in die deutsche Sprache jedoch wird praktisch nie angegeben, für welche der Standardvarietäten das Translat erstellt werden soll, womit auch die eigentliche Zielkultur nicht erkennbar ist. Dies mag auf die größere Distanz innerhalb des englischen Sprachraumes zurückzuführen sein, möglicherweise aber auch auf geschicktere sprachpolitische Maßnahmen.

4 Sprachenpolitik im Vergleich zwischen Österreich und der Republik Irland

Die Entwicklung einer Sprachsituation wird nicht zuletzt wesentlich bestimmt durch die in ihr betriebene *Sprachpolitik*. Darunter verstehen wir die Art und Weise, in der seitens des Staates sowie auch bestimmter nichtstaatlicher Institutionen und gesellschaftlicher Organisationen bzw. Gruppen explizit oder implizit auf die soziale und funktionale Geltung sowie unter Umständen auch auf die Form der in der Kommunikationsgesellschaft verwendeten Sprachen und/oder Sprachvarianten Einfluß genommen wird.⁹

(Hansen/ Carls/ Lucko, 1996:21)

In diesem Kapitel werden jene Maßnahmen genauer betrachtet, die Österreich und die Republik Irland in Bezug auf die jeweilige Staats- bzw. Amtssprache(n) getroffen haben. Dies schließt, wie obiges Zitat verdeutlicht, sowohl die Sprachenpolitik von staatlicher, als auch von nichtstaatlicher Seite ein. Zudem werde ich einen Ausblick darauf geben, inwiefern die Translationswissenschaft bzw. TranslatorInnen selbst zur Sprachenpolitik beitragen können.

Zwar ist ein Vergleich zwischen dem österreichischen Deutsch und dem irischen Englisch schwierig, da das österreichische Deutsch größtenteils als Standardvarietät angesehen wird, während das irische Englisch zumeist als Non-Standardvarietät gesehen wird; doch bin ich der Ansicht, dass es nicht zwingend darauf ankommt, ob es sich nun um eine dezidierte Standardvarietät handelt, sondern vielmehr darauf, wie sehr von den zuständigen Stellen darauf geachtet wird, dass die eigene Sprache erhalten bleibt und geschützt wird. Ob und in welcher Form das in den beiden Beispielländern geschieht, werde ich nun erläutern.

⁹ Die Autoren verwenden hier „Sprachvariante“, gemeint ist hier jedoch eigentlich das, was ich bisher in dieser Arbeit als „Varietät“ bezeichnet habe, da sie im weiteren Verlauf ihres Buches schreiben (Hansen/ Carls/ Lucko, 1996:24): „Eine nationale Sprachvariante (national variety) ist (...)“

4.1 Das Problembewusstsein im Hinblick auf plurizentrische Sprachen

Plurizentrische Sprachen sind das Stiefkind der Sprachenpolitik, da sich auf den ersten Blick die Unterschiede zwischen den Standardvarietäten auf die sprachliche Ebene beschränken. Die Tatsache, dass Sprache jedoch sowohl Kultur- als auch Identitätsträger ist und daher auch einen nicht zu vernachlässigenden Teil von Kultur darstellt, und dass auch die sprachlichen Unterschiede zum Teil auf kulturelle Verschiedenheit zurückgeführt werden können, wird dabei oftmals außer Acht gelassen. Doch macht gerade dies die Thematik der plurizentrischen Sprachen so relevant für die Translationswissenschaft und für TranslatorInnen, daher sollte sie auch im Bereich der Sprachenpolitik beachtet werden.

Die folgenden Kapitel hab ich in staatliche und nichtstaatliche Sprachenpolitik eingeteilt, wobei sich „staatlich“ in erster Linie auf die für das Ressort Sprache zuständigen Ministerien sowie auf die Verankerung der staatlichen Amtssprache(n) in der Verfassung bezieht, während sich unter „nichtstaatlich“ verschiedene Einrichtungen finden, die sich ebenfalls mit der bzw. den Amtssprache(n) beschäftigen, aber nicht vom Staat geleitet werden.

4.2 Sprachenpolitik von staatlicher Seite

“Language policy has to do with political choices, regarding not only business, jobs and international communication, but also citizenship, democracy, relationship to minorities, social inclusion and access to and participation in the culture. Language policy contributes to a nation’s building and a nation’s changing and touches upon identity, at both individual and collective levels”.

(Department of Education and Science, 2008:32)

Die Sprachenpolitik von staatlicher Seite umfasst alle Maßnahmen und Regelungen in Bezug auf die Staatsprache(n), die von der/den jeweils zuständigen Behörde/n getroffen werden.

Im Folgenden werde ich darauf eingehen, welche die für das Ressort „Sprache“ zuständigen staatlichen Stellen in Österreich und der Republik Irland sind und ob in der jüngeren Vergangenheit relevante Aktivitäten von deren Seite zu verzeichnen waren.

Das anfängliche Zitat zeigt deutlich, dass es bei der Sprachenpolitik um viel mehr geht, als beispielsweise nur um das Lehren bzw. Lernen von Sprache in der Schule, da Sprache wesentlich zu Kultur und Identitätsbildung beiträgt. Ob sich diese noble Ansicht auch in der Sprachenpolitik wiederfindet, werde ich nun darlegen:

4.2.1 Die staatliche Sprachenpolitik Österreichs

Die bisher wichtigsten sprachpolitischen Errungenschaften Österreichs in Bezugs auf die eigene Staatssprache sind die Verankerung der deutschen Sprache als Staatssprache in der österreichischen Bundesverfassung sowie das Protokoll Nr. 10 der Nachverhandlungen des EU-Beitrittsvertrags, das im Jahr 1994 beschlossen wurde.

4.2.1.1 Das österreichische Bundes-Verfassungsgesetz

Gemäß Artikel 8, Absatz (1) des österreichischen Bundes-Verfassungsgesetzes idF BGBl. I Nr. 47/2009 ist die deutsche Sprache die Staatssprache Österreichs, Absatz (2) betrifft die Volksgruppen Österreichs und Absatz (3) betrifft den Status der Österreichischen Gebärdensprache:

Artikel 8. (1) Die deutsche Sprache ist, unbeschadet der den sprachlichen Minderheiten bundesgesetzlich eingeräumten Rechte, die Staatssprache der Republik.

(2) Die Republik (Bund, Länder und Gemeinden) bekennt sich zu ihrer gewachsenen sprachlichen und kulturellen Vielfalt, die in den autochthonen Volksgruppen zum Ausdruck kommt. Sprache und Kultur, Bestand und Erhaltung dieser Volksgruppen sind zu achten, zu sichern und zu fördern.

(3) Die Österreichische Gebärdensprache ist als eigenständige Sprache anerkannt. Das Nähere bestimmen die Gesetze.

(Österreichisches Bundes-Verfassungsgesetz)

Die neueste Änderung dieses Artikels ist Absatz (3), welcher 2005 hinzugefügt wurde und der Österreichischen Gebärdensprache den Status einer eigenständigen Sprache zuspricht. Ich halte dies für eine wichtige Errungenschaft, doch bleibt die Frage offen, warum dann nicht auch „die deutsche Sprache“ in Absatz (1) näher in Bezug auf die österreichische Standardvarietät definiert wurde.

4.2.1.2 Protokoll Nr. 10 des Beitrittsvertrags Österreichs zur EU

Im Zuge der Nachverhandlungen zum Beitrittsvertrag Österreichs zur Europäischen Union wurde im April 1994 das „Protokoll Nr. 10 über die Verwendung spezifisch österreichischer Ausdrücke der deutschen Sprache im Rahmen der Europäischen Union“¹⁰ beschlossen; im Vorfeld dazu haben das österreichische Gesundheitsministerium und das Landwirtschaftsministerium Erhebungen zu spezifischen österreichischen Ausdrücken angestellt, von denen schließlich 23 Austriazismen im Protokoll Nr. 10 Eingang gefunden haben. (vgl. de Cillia/ Wodak, 2006:39)

Das Protokoll Nr. 10 wurde und wird dahingehend kritisiert, dass es zwar auf die Standardvarietät des österreichischen Deutsch bezogen ist, diese aber auf den Bereich der Landwirtschaft beziehungsweise der Lebensmittel reduziert, eher oberflächlich ist und kaum die Hälfte der Wörter „echte“ Austriazismen seien (vgl. de Cillia/ Wodak, 2006:39). Nichtsdestotrotz hat dieses Protokoll der österreichischen Bevölkerung vor Augen geführt, dass das österreichische Deutsch ein wichtiger Bestandteil ihrer Kultur ist, der es wert ist, bewahrt und geschützt zu werden.

¹⁰ Siehe Appendix.

4.2.1.3 BMUKK, BMWF, ÖSKO und ÖSZ

Das Ressort „Sprache“ fällt in Österreich in erster Linie in die Zuständigkeit des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) sowie des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWF). Der Fokus beider Ministerien liegt jedoch stark auf den Themenbereichen „Sprachen lernen“ und „Sprachen lehren“:

Die aktuellen Schwerpunktbereiche des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur auf dem Gebiet der Sprach- und Sprachunterrichtspolitik sind folgende:

- Diversifizierung (Minderheiten-, Nachbar- und Migrationssprachen)
- Kontinuität
- Frühes Sprachenlernen
- Weiterentwicklung der Aus- und Fortbildung von SprachlehrerInnen
- Förderung von Deutsch als Unterrichtssprache (Deutsch in seiner Rolle als Erst-, Zweit- und Fremdsprache), um Chancengleichheit für alle zu fördern
- Förderung bilingualen Unterrichts und bilingualer Erziehung
- Förderung des muttersprachlichen Unterrichts

(ÖSZ/ BMUKK/ BMWF, 2009:54)

Zudem wurde am 03.12.2003 vom ehemaligen Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (BMBWK) das Österreichische Sprachenkomitee (ÖSKO) eingerichtet, das heute unter der Leitung des BMUKK (Sektion 1) steht und von diesem gemeinsam mit dem Österreichischen Sprach-Kompetenz-Zentrum (ÖSZ) koordiniert und betreut wird. (vgl. BMUKK/ BMWF, 2008:27)

Sowohl ÖSKO als auch ÖSZ sind jedoch ebenfalls in erster Linie auf die Themen „Sprachen lernen“ bzw. „Sprachen im europäischen Kontext“ konzentriert. Auch hier findet sich kaum ein Ansatz für die Unterstützung und Erhaltung der österreichischen Standardvarietät.

4.2.1.4 BMEIA und die Österreich Institut G.m.b.H.

In diesem Zusammenhang scheint mir auch die kulturpolitische Sektion (Sektion V) des österreichischen Außenministeriums (Bundesministerium für europäische und innere Angelegenheiten, BMEIA) erwähnenswert. Die dem Konzept für „Auslandskultur Neu“ vom 12.März 2001 zugrunde liegenden Kernaussagen lauten wie folgt:

- Kultur prägt das Bild Österreichs in der Welt. Für die meisten Menschen erfolgt der erste Kontakt mit Österreich über die Kultur.
- Kulturpolitik ist Teil des internationalen Wettbewerbs. Eine aktive Auslandskulturpolitik liegt daher in unserem vitalen Interesse.
- Auslandskulturpolitik heißt, angesichts von Globalisierung und Standardisierung die Identität und Unverwechselbarkeit Österreichs zu sichern.
- Auslandskulturpolitik ist ein Bestandteil internationaler Konfliktprävention und des „post conflict management“.

(BMEIA, 2001)

Aus der Sicht einer Translatorin ist diese Sektion für mich sehr interessant, da sie sich nicht nur mit der Sprache an sich befasst, sondern vielmehr mit den kulturellen Eigenschaften Österreichs.

Das Konzept „Auslandskultur Neu“ sieht vor, dass die „diplomatischen und konsularischen Vertretungsbehörden (...) im künstlerischen und wissenschaftlichen Bereich (...) [unter anderem] (...) die Übersetzung österreichischer Autoren [und] die Herausgabe von Publikationen österreichbezogener Inhalte [organisieren, vermitteln oder initiieren]“. (BMEIA, 2001)

Doch wird in diesem Konzept auch darauf hingewiesen, dass „Sprachenpolitik keine Kernaufgabe der Auslandskulturpolitik [ist]. Sie ist eine Querschnittsmenge, die von verschiedenen Ressorts wahrgenommen wird und auch im Interesse der österreichischen Wirtschaftsbeziehungen liegt.“ (BMEIA, 2001). So scheint es sich jedoch in vielen der teilweise für Sprachenpolitik zuständigen Einrichtungen zu verhalten, wenn man bedenkt, dass in Bezug auf die österreichische Standardvarietät der deutschen Sprache bis auf das berühmt-berüchtigte Protokoll Nr.10 aus sprachpolitischer Sicht keine Maßnahmen verzeichnet werden können.

Zudem wurde mit BGBl. Nr. 177/1996 die Österreich Institut G.m.b.H. geschaffen, die eine gemeinnützige Gesellschaft „zur Durchführung von Deutschkursen, zur Unterstützung und Förderung des Deutschunterrichts im Ausland sowie zur Kooperation mit nationalen und internationalen Organisationen [ist]“ (ÖI, 2009).

Diese Gesellschaft steht gänzlich im Eigentum der Republik Österreich, wobei diese durch das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten vertreten wird (vgl. ÖI, 2009). Die Mission des Österreich Instituts lautet (ÖI, 2009): „Wir machen Österreich als deutschsprachiges Land und Teil der Europäischen Union mit seiner eigenständigen Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft in differenzierten Bezügen sichtbar, erlebbar und verstehbar.“

So ist auch diese Einrichtung mit der Aufgabe betraut, nicht nur die Sprache Österreichs, sondern auch die Kultur dieses Landes im Ausland zu vertreten und dafür einzustehen.

Abschließend kann gesagt werden, dass sich die Sprachenpolitik in Österreich von staatlicher Seite in erster Linie auf das Erlernen und Lehren von Sprache, insbesondere im mittel- und osteuropäischen Ausland, aber natürlich auch innerhalb Österreichs beschränkt. Weder aus sprachen- noch aus kulturpolitischer Sicht wird auf das Thema der österreichischen Standardvarietät der deutschen Sprache eingegangen, um so die Identität und die Kultur Österreichs sowohl innerhalb als auch außerhalb Österreichs zu stärken.

4.2.2 Die staatliche Sprachenpolitik der Republik Irland

Die staatliche Sprachenpolitik der Republik Irland ist, wie ich im Folgenden darlegen werde, in Bezug auf die Förderung von Sprache (auch im außerschulischen Bereich) um einiges umfassender als jene Österreichs, doch ob sich dies auch auf das irische Englisch auswirkt, werde ich nun aufzeigen:

4.2.2.1 Constitution of Ireland & Official Languages Act 2003

Die irische Sprache ist laut Artikel 8 Absatz 1 der „Constitution of Ireland“ (Verfassung der Republik Irlands) in der Fassung von November 2004 die offizielle erste Staatssprache. Artikel 8 Absatz 2 räumt der englischen Sprache den Status der zweiten offiziellen Staatssprache ein:

Article 8

1. The Irish language as the national language is the first official language.
2. The English language is recognised as a second official language.

(Constitution of Ireland, 2004)

Da *de facto* jedoch die englische Sprache am meisten benutzt wird, ist die derzeitige Sprachenpolitik in der Republik Irland in erster Linie auf die Förderung und Stärkung der irischen Sprache bezogen. Zu diesem Zweck wurde auch der „Official Languages Act 2003“ erarbeitet, der dabei helfen soll, Artikel 8 der irischen Verfassung praktisch umzusetzen und die irische Sprache zu fördern. Es geht in diesem Gesetz vorrangig darum, die irische Sprache im öffentlichen Bereich, vor allem im Bereich der staatlichen Einrichtungen, zu fördern und folglich ihren Standard, also die Zahl der SprecherInnen, zu erhöhen (vgl. Department of Education and Science, 2005b:7).

4.2.2.2 Department of Education and Science

Das „Department of Education and Science“ befasst sich in erster Linie mit den Themen „Sprachen lernen“ und „Sprachen lehren“, wobei es das oberste Ziel hat, eine qualitativ hochwertige Ausbildung zu ermöglichen: „Enable individuals to achieve their full potential and to participate fully as members of society, and contribute to Ireland’s social, cultural and economic development.“ (vgl. Department of Education and Science, 2005a).

Im Februar 2008 haben die Abteilung für Sprachenpolitik des Europarates und das Department of Education and Science gemeinsam ein „Language Education Policy Profile (Ireland)“ veröffentlicht, welches den Status Quo des Sprachenunterrichts in der Republik Irland sowie mögliche Entwicklungen desselben anschaulich darstellt. In diesem Bericht wird explizit darauf hingewiesen, dass es bis dato noch keine sprachpolitischen Maßnahmen in Bezug auf die englische Sprache in Irland gegeben hat: „If Irish is the most ‚visible‘ language in the debates regarding language education and policy, English is certainly the most discrete, the one least discussed. Indeed, there has never been an official policy in the Irish State as regards the English language“ (Department of Education and Science, 2008:23).

Trotz dieser Feststellung gibt es leider immer noch keine sprachpolitischen Maßnahmen, die dezidiert auf die englische Sprache in der Republik Irland ausgerichtet sind.

4.2.2.3 Department of Community, Rural and Gaeltacht Affairs

Der Leitspruch des „Department of Community, Rural and Gaeltacht¹¹ Affairs“ lautet: „To promote and support the development of communities and to advance the use of the Irish language.“ (Department of Community, Rural and Gaeltacht Affairs, 2009). Schon hierdurch wird deutlich, dass die irische Sprache von diesem Department stark vertreten wird, wohingegen sich diese Einrichtung in keiner Weise um die englische Sprache kümmert.

¹¹ Gaeltacht (...) ist die Bezeichnung für Regionen in Irland, in denen Irisch offiziell die vorherrschende Sprache ist. (Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Gaeltacht>, Zugriff: 24.08.2009).

Zu den Hauptaufgaben des Departments in Bezug auf die irische Sprache gehören das kulturelle, wirtschaftliche und soziale Wohl der Gaeltacht als Hauptquelle der lebenden irischen Sprache; die Stärkung des Irischen als Hauptkommunikationsmittel in der Gaeltacht; und die Ausweitung des Gebrauchs des Irischen auf den Rest des Landes, sowohl im Norden als auch im Süden. (vgl. Department of Community, Rural and Gaeltacht Affairs, 2009). Doch ist es nicht beabsichtigt, die englische Sprache gänzlich aus Irland zu verdrängen, vielmehr versuchen die verschiedenen zuständigen Departments sicherzustellen, dass so viele Menschen wie möglich zweisprachig leben, also sowohl die irische als auch die englische Sprache beherrschen und nutzen, da diese im internationalen Kontext von großem Vorteil für die irische Bevölkerung ist. (vgl. Government of Ireland, 2006:6).

4.2.2.4 Údarás na Gaeltachta

Die Entwicklungsbehörde „Údarás na Gaeltachta“¹² ist eine regionale Behörde, die für die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung der Gaeltacht verantwortlich ist und deren Hauptziel die Sicherstellung der irischen Sprache als Hauptkommunikationsmittel in der Gaeltacht ist, sowie deren Weitergabe an künftige Generationen. (vgl. Údarás na Gaeltachta, 2009). Die Behörde definiert ihre kulturelle Aufgabe wie folgt: „All of the organisation's activities have the preservation and promotion of the Irish language at their core. Údarás funds a range of strategic language and cultural initiatives as well as supporting the Irish language through its own practices“. (Údarás na Gaeltachta, 2009)

Auch hier liegt der Fokus eindeutig auf dem Gebiet der Gaeltacht beziehungsweise auf dem Gebiet der irischen Sprache, auch diese Einrichtung befasst sich folglich nicht mit dem irischen Englisch.

¹² Údarás na Gaeltachta, („Gaeltacht Authority“), ist für die irischsprachigen Gebiete Irlands zuständig. (vgl. <http://www.gaelsaoire.ie/asp/gaeltachtai.asp?language=english>, Zugriff: 07.09.2009)

4.3 Nichtstaatliche Einrichtungen zum Ressort „Sprache“

Nun werde ich einen Blick auf einige nichtstaatliche Einrichtungen werfen, die sich mit dem Ressort „Sprache“ beschäftigen. Darunter verstehe ich auch Einrichtungen, die zwar keine aktive Sprachenpolitik betreiben, die jedoch durch die Förderung der nationalen Standardvarietät indirekt zur Sprachenpolitik beitragen. Für das österreichische Deutsch sind dies das Portal Österreichisches Deutsch (Kap. 4.3.1), der Österreichische Verband für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (Kap. 4.3.2) sowie das Österreichische Sprachdiplom Deutsch (Kap. 4.3.3); in Bezug auf das irische Englisch gibt es leider kaum Einrichtungen, die sich für die Förderung dieser Varietät einsetzen. Trotz umfangreicher Recherche bin ich nur auf drei Internetportale gestoßen, von denen sich eines mit den Varietäten des Englischen (Kap. 4.3.4) allgemein befasst, die anderen beiden mit dem irischen Englisch (Kap. 4.3.5 und 4.3.6) im speziellen.

4.3.1 Portal Österreichisches Deutsch

An erster Stelle sei hier das „Internetportal Österreichisches Deutsch“¹³ der „Forschungsstelle Österreichisches Deutsch“ genannt, welches sich mit den Sprachen in Österreich, mit Deutsch als plurizentrischer Sprache und mit plurizentrischen Sprachen weltweit beschäftigt.

Diese Stelle liefert umfangreiches Informationsmaterial zu oben genannten Themen, sowie einen Überblick über diverse Projekte und Aktivitäten, an welchen sich diese Forschungsstelle beteiligt. Beispielsweise gibt es Zugang zu einer Reihe von Radiosendungen, die sich mit dem österreichischen Deutsch beschäftigen, eine Reihe von Literaturhinweisen zu diesen Themen sowie verschiedene Angebote für die Mitarbeit an diversen Projekten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass dieses Portal zwar sehr informativ und zweifelsohne auch sehr wichtig ist, tatsächlich aber (wenn überhaupt) nur indirekt, jedoch nicht aktiv zur Sprachenpolitik beiträgt.

¹³ Website des „Internetportals Österreichisches Deutsch“ unter: <http://www.oedeutsch.at> (Zugriff: 17.09.2009).

4.3.2 Österreichischer Verband für Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache

Der Österreichische Verband für Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache (ÖDaF) besteht seit 1984, hat rund 500 Mitglieder und beschäftigt sich neben Sprache und Sprachvermittlung auch mit bildungspolitischen Fragen, mit Anliegen des interkulturellen Lernens, mit Landeskunde, mit Integration und mit Völkerverständigung (vgl. ÖDaF, 2009a). Der Verband beschreibt sich selbst wie folgt:

Der ÖDaF versteht sich einerseits als politisch unabhängige Interessenvertretung aller Personen, die im Bereich Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache (DaF/DaZ) tätig sind, andererseits hat der ÖDaF schon immer auch das politische Umfeld, in dem DaF/DaZ Unterricht stattfindet, bewusst wahrgenommen und darauf reagiert. (ÖDaF, 2009b)

Die Mitglieder des Verbands stammen alle aus Forschung oder Lehre des Bereichs Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache, der Verband ist somit eine Interessenvertretung eines Fachgebietes, die sich jedoch ebenso auf politischer Ebene einsetzt.

4.3.3 Das Österreichische Sprachdiplom Deutsch

Das Österreichische Sprachdiplom Deutsch wurde auf Initiative des österreichischen Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten, des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, und des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung im Jahr 1994 gegründet und ist ein „staatlich anerkanntes Prüfungssystem für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache.“ (vgl. ÖSD, 2009a). Wichtig ist auch hervorzuheben, dass das Österreichische Sprachdiplom Deutsch „von einer plurizentrischen Sprachauffassung“ ausgeht und die Standardvarietäten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz berücksichtigt (vgl. ÖSD, 2009b).

Indirekt trägt diese Berücksichtigung natürlich zur Sprachenpolitik in Bezug auf die österreichische Standardvarietät bei, aktive Bemühungen können jedoch nicht verzeichnet werden.

4.3.4 Internetportal “Studying varieties of English“

Das Internetportal “Studying varieties of English”¹⁴ wurde von Raymond Hickey¹⁵ an der Universität Duisburg Essen erstellt. Es gibt einen umfassenden Überblick über die verschiedenen Varietäten der englischen Sprache, inklusive deren historischer Entstehung und Verbreitung sowie spezifischer Merkmale. Dieses Portal ist in erster Linie eine Informationsplattform, die aber gleichzeitig der Bewusstseinsbildung für die verschiedenen Varietäten der englischen Sprache dient.

Natürlich behandelt Hickey hier auch das irische Englisch, allerdings hat er diesem zusätzlich ein eigenes Portal gewidmet:

4.3.5 Internetportal “Irish English Resource Centre”

Auch dieses Portal¹⁶ wurde von Raymond Hickey erstellt und bietet eine Fülle an Informationen über das irische Englisch. Einerseits bietet Hickey einen historischen Überblick, in weiterer Folge erläutert er die verschiedenen Varietäten und Dialekte und erklärt schließlich detailliert die spezifischen Merkmale des irischen Englisch anhand von Syntax, Morphologie, Phonologie und Terminologie.

Zudem bietet dieses Portal einen umfassenden Überblick über die Forschungsarbeit auf dem Gebiet des irischen Englisch, sowie über wichtige Werke dieses Gebietes.

Zusammenfassend gilt auch für dieses Portal, dass es in erster Linie der Bereitstellung von Informationen zu diesem Thema dient, aber auch Bewusstsein für das irische Englisch schafft.

¹⁴ Website des Internetportals “Studying varieties of English” unter: <http://www.uni-due.de/SVE/> (Zugriff: 15.09.2009).

¹⁵ Raymond Hickey wurde in Dublin geboren und hat am Trinity College Deutsch und Italienisch (M.A.) studiert. Später hat er in Deutschland seinen Dokortitel für Linguistik erhalten und ist derzeit Professor für Linguistik in der Englisch-Abteilung der Universität Duisburg Essen.

¹⁶ Website des Internetportals „Irish English Resource Centre“ unter: <http://www.uni-due.de/IERC/> (Zugriff: 15.09.2009).

4.3.6 Internetportal „a Hiberno-English Archive“

Das dritte Internetportal, „a Hiberno-English Archive“¹⁷, wurde von Terence Dolan erstellt, der dieses Thema bereits in einigen Werken behandelt hat und mit „A Dictionary of Hiberno-English: The Irish Use of English“ (Dolan, 2006) auch das erste Wörterbuch des irischen Englisch verfasst hat. Dolan widmet dieses Portal dem Studium und der Förderung des irischen Englisch (vgl. HE, 2009).

Obwohl dieses Portal vorrangig eine Art online Wörterbuch ist, gibt Dolan auch einen Überblick über die Geschichte und die grammatikalischen Merkmale des irischen Englisch.

4.4 Conclusio über die sprachpolitischen Maßnahmen in Österreich und der Republik Irland

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Republik Irland derzeit umfassende sprachpolitische Maßnahmen zur Förderung und Entwicklung der irischen Sprache trifft (und auch bisher getroffen hat), sich jedoch in keiner nennenswerten Weise um die Förderung des irischen Englisch zu kümmern scheint. Die irische Varietät der englischen Sprache scheint bis dato in der Sprachenpolitik der Republik Irland noch keinen Eingang gefunden zu haben, und anhand der spärlichen offiziellen Ressourcen, die es in Bezug auf diese Varietät gibt, kann man davon ausgehen, dass sich dies auch in der nahen Zukunft kaum ändern wird. Alle sprachpolitischen Bemühungen zielen derzeit auf die Stärkung und Förderung der irischen Sprache selbst ab, während die zweite offizielle Amtssprache bzw. deren Varietät kaum behandelt werden.

¹⁷ Website des Internetportals „a Hiberno-English Archive“ unter <http://www.hiberno-english.com/index.html> (Zugriff: 15.09.2009).

In Österreich sieht die Lage leider ähnlich aus: Zwar gibt es viele Bemühungen im Hinblick auf das Lehren der deutschen Sprache als Zweit- und Fremdsprache und auf die Förderung der sprachlichen Minderheiten in Österreich, doch hat es bisher in der Geschichte so gut wie keine Maßnahmen in Bezug auf die Förderung der österreichischen Standardvarietät der deutschen Sprache gegeben, sodass ein Großteil der Bevölkerung sich bis dato kaum darüber im Klaren ist, dass eine solche Standardvarietät tatsächlich existiert. Dieser Zugang schlägt sich im Selbstbewusstsein der österreichischen Bevölkerung in Bezug auf die Sprache nieder, wodurch sich wiederum erklärt, warum im Zweifelsfall meist die Variante der deutschen Sprache Deutschlands gewählt wird. Auch die Tatsache, dass Sprache Teil der Kultur ist, findet sich in der österreichischen Sprachenpolitik so gut wie gar nicht. Auch hier gäbe es zweifelsohne eine Vielzahl an Ansatzpunkten, um den Status der österreichischen Standardvarietät der deutschen Sprache zu fördern.

4.5 Zur Rolle der Berufsverbände für TranslatorInnen in der Sprachenpolitik

In diesem Kapitel soll untersucht werden, ob und wie die verschiedenen Berufsverbände für TranslatorInnen zur Sprachenpolitik beitragen (könnten). Diese Verbände vertreten die Interessen der TranslatorInnen des jeweiligen Landes, und als Translatorin bin ich der Auffassung, dass die Förderung der jeweiligen Amtssprache(n) (bzw. deren Standardvarietäten) in den Aufgabenbereich derartiger Verbände fällt.

4.5.1 Berufsverbände in der Republik Irland

In der Republik Irland gibt es einerseits die „The Irish Translators' and Interpreters' Association“ und andererseits die Organisation „Ireland Literature Exchange“:

4.5.1.1 The Irish Translator's and Interpreters' Association

„The Irish Translators' and Interpreters' Association“ wurde 1986 gegründet, ist bis dato der einzige Berufsverband für ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen in Irland und vertritt die Interessen von TranslatorInnen. Als gemeinnützige Organisation unterstützt der Verband seine Mitglieder und nimmt gegenüber Regierungseinrichtungen, NGOs, den Medien und weiteren Parteien, welche mit Dienstleistungen von TranslatorInnen zu tun haben, eine beratende Funktion ein. (vgl. Translators' Association, 2009)

Der Verband hat in seinen Statuten seine Ziele wie folgt definiert:

- To promote translation and interpreting in Ireland;
- To promote the translation of Irish writers abroad;
- To protect the interests of translators and interpreters;
- To provide general professional advice to members;
- To encourage the publication of translations;
- To catalogue the works of translators in areas of Irish interest;
- To promote the academic study of translation and interpreting;
- To promote the practical training of translators and interpreters;
- To foster high standards in translation and interpreting;
- To secure the awarding of prizes and bursaries for translators and interpreters;
- To co-operate in the administration of schemes for subsidising translations;
- To foster contact with other translators' or interpreters' associations or groups;
- To secure recognition of the work done by translators and interpreters in Ireland in the past;
- To publish a Register of Members, with details of the areas in which they work and their individual interests, updated when and as the Committee deems necessary;
- The Association shall foster the interests of translators and interpreters equally;
- In furthering these objectives, the Association shall take care not to advance a sectional interest of any group of translators or interpreters, but at the same time shall safeguard minority interests;
- In furthering these objectives, the Association may legally acquire and hold any necessary property.

(Constitution of „The Irish Translators' and Interpreters' Association, 2008)

Dieser Verband vertritt zwar seine Mitglieder, wie bereits oben erwähnt, als beratendes Organ, bringt sich allem Anschein nach nicht in die Sprachenpolitik ein.

4.5.1.2 Ireland Literature Exchange

Ireland Literature Exchange wurde 1994 gegründet und ist eine gemeinnützige Organisation, die sich der internationalen Förderung von irischer Literatur (auf Englisch und Irisch) verschrieben hat. In erster Linie vergibt die Organisation Übersetzungszuschüsse an internationale Verleger, sie vergibt aber auch Aufenthaltsstipendien an literarische ÜbersetzerInnen, organisiert Events für TranslatorInnen und AutorInnen bei internationalen Festivals und nimmt regelmäßig an den wichtigsten Buchmessen der Welt teil. (vgl. Ireland Literature Exchange, 2009)

[Ireland Literature Exchange...]

- Organises a Translation Grant Programme. This programme offers translation grants to publishers and funds the translation of literature from Ireland into foreign languages, and the translation of foreign literature into English or Irish.
- Runs a Residential Bursary Programme for literary translators.
- Organises international Author and Translator events.
- Provides information to publishers, agents, translators, writers and other interested parties.
- Publishes and distributes New Writing from Ireland and Nua-Scribhneoireacht na Gaeilge.
- Attends International book fairs and festivals.
- Participates in international literary translation projects.

(Ireland Literature Exchange, 2009)

Auch diese Organisation betreibt sicherlich keine aktive Sprachenpolitik, fördert jedoch durch die verschiedenen Zuschüsse Übersetzungstätigkeiten aus der irischen und englischen Sprache.

4.5.2 Berufsverbände in Österreich

In Österreich gibt es drei Einrichtungen, die sich mit der Interessenvertretung von TranslatorInnen befassen: UNIVERSITAS Austria, den Verband der allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Dolmetscher, und die Übersetzergemeinschaft des Literaturhauses.

4.5.2.1 UNIVERSITAS Austria – Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen

UNIVERSITAS Austria wurde 1954 in Wien gegründet und vertritt seitdem die Interessen von DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen. Laut Statuten sieht sich der Verband als „unpolitisch und nicht auf Gewinn gerichtet“ (Statuten UNIVERSITAS, 2009). Weiters sind die Aufgaben des Verbands:

- die Vertretung der gemeinsamen Standes- und Berufsinteressen der Mitglieder im In- und Ausland, vor allem durch Aufklärung der Öffentlichkeit über die Qualifikation universitär ausgebildeter ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen, durch Wahrung und Schutz des Standesansehens sowie durch Ausarbeitung von Richtlinien für die Erbringung von translatorischen Leistungen;
- die Förderung und Pflege der wissenschaftlichen Arbeit auf allen das Übersetzen und Dolmetschen sowie die Sprachausbildung betreffenden Gebieten im Zusammenwirken mit den translationswissenschaftlichen Ausbildungsstätten an Österreichs Universitäten.

(Statuten UNIVERSITAS, 2009)

Dieser Verband kümmert sich demnach in erster Linie um die Vernetzung von TranslatorInnen und um die Vertretung des Berufsstandes nach außen, Sprache und Kultur fallen offenbar nicht in das Aufgabengebiet des Verbandes.

4.5.2.2 Österreichischer Verband der allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Dolmetscher

Dieser Verband ist ebenfalls ein nicht auf Gewinn gerichteter und unpolitischer Verband, der seit über 75 Jahren existiert und die Interessen der Berufsgruppe der allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten DolmetscherInnen fördert.

Zu diesem Zweck

- tätig der Verband (...) Verhandlungen mit den zuständigen österreichischen Behörden über alle die Gerichtsdolmetscher betreffenden Belange (...),
- pflegt Kontakte mit allen österreichischen Behörden, deren Tätigkeit im weitesten Sinne mit allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Dolmetschern zu tun hat,
- macht die Prüfer für die Zertifizierungsprüfungen namhaft in welchen die Qualifikation und Eignung von Personen, die beantragen, in die Liste der allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Dolmetscher aufgenommen zu werden (...), begutachtet wird,
- veranstaltet Seminare für diese Eintragungswerber (...) sowie Terminologieseminare und Diskussionskreise für Mitglieder,
- veröffentlicht Mitteilungsblätter sowie Gebührennotenvordrucke, Mitteilungen über berufsspezifische Probleme wie auch diverse Arbeits- und Arbeitsunterlagen
- und wirkt schließlich auch als Schiedsorgan bei Streitfällen über beglaubigte Übersetzungen.

(ÖVGD, 2009)

Auch hier findet sich wieder kein Hinweis auf eine Förderung von Sprache und Kultur, doch finden sich immerhin auf der Website des Verbandes unter den „Arbeits- und Studienbehelfen“ verschiedene Österreich-spezifische Werke, die sich mit der Rechtsterminologie und der österreichischen Rechtsordnung befassen.

4.5.2.3 Interessengemeinschaft von Übersetzerinnen und Übersetzern literarischer und wissenschaftlicher Werke

Die Übersetzergemeinschaft besteht seit 1981 und soll die „berufliche, rechtliche und soziale Lage der Übersetzerinnen und Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke in Österreich“ verbessern (ÜG, 2009). Weiters will die Übersetzergemeinschaft die Arbeitsbedingungen von ÜbersetzerInnen verbessern, sie setzt sich für eine höhere Anerkennung des Berufes von Seiten der Öffentlichkeit ein und macht sich „gegenüber Institutionen und politischen Entscheidungsträgern auf nationaler wie internationaler Ebene für die Belange der Übersetzenden“ stark. (ÜG, 2009).

Dies ist somit die einzige Interessenvertretung für TranslatorInnen in Österreich, die dezidiert angibt, sich politisch für die Interessen von TranslatorInnen einzusetzen. Dies könnte daher kommen, dass gerade im literarischen Bereich auch die Unterschiede der sprachlichen Varietäten auffallen, und viele literarische TranslatorInnen dazu angehalten werden, die österreichischen Varianten in ihren Translaten durch die entsprechenden deutsch(ländisch)en Varianten zu ersetzen (vgl. Muhr, 2005:16).

4.5.3 Warum sollten sich VertreterInnen der Translationswissenschaft für eine Sprache einsetzen?

Wie ich in Kapitel 5 zeigen werde, ist Sprache für TranslatorInnen weit mehr als ein bloßes Werkzeug zur Ausübung ihres Berufes. Um demzufolge den Beruf professionell ausüben zu können, ist umfassendes sprachliches Wissen Grundvoraussetzung, nicht weniger wichtig sind jedoch auch die kulturellen Unterschiede, die mit der/den jeweiligen Sprache/n einhergehen. Darunter fallen ebenso die Varietäten plurizentrischer Sprachen.

In Österreich sollte darauf hingearbeitet werden, dass der österreichischen Varietät der deutschen Sprache ein höherer Anerkennungswert sowohl im Ausland als auch im Inland zukommt, und dass es zur Selbstverständlichkeit wird, dass AuftraggeberInnen bei der Auftragsvergabe einer Translation in die deutsche Sprache angeben, für welche Standardvarietät das Translat erstellt werden soll

(wie auch zum Beispiel bei einer Translation in die englische Sprache zumindest angegeben wird, ob diese „British English“ oder „American English“ sein soll). Dies ist erstrebenswert, weil es eben nicht nur darum geht, Wörter zu transportieren und diese an die jeweilige Orthografie oder Grammatik anzupassen, sondern weil bei translatorischen Prozessen Kultur eine wesentliche Rolle spielt. Jeder translatorische Prozess ist demnach eine Art von Kulturtransfer, und um die Translate der bzw. den jeweiligen Zielkultur(en) anpassen zu können, benötigen TranslatorInnen die entsprechende Information, für welche Zielkultur(en) das Translat bestimmt ist.

Zwar sind so gut wie alle Berufsverbände von TranslatorInnen laut Stauten „unpolitisch“, doch bedarf es nicht immer notwendigerweise einer aktiven Beteiligung an der Politik, um ebendiese zu beeinflussen.

Natürlich liegen derartige Veränderungen nicht annähernd nur in den Händen der Berufsverbände, mindestens ebenso wichtig ist die Beteiligung der bereits erwähnten staatlichen Einrichtungen, die sich in einem viel höheren Ausmaß als bisher an der Erstellung deutsch- bzw. zweisprachiger Wörterbücher beteiligen oder sich bei Verlagen für die Gleichberechtigung österreichischer Varianten einsetzen sollten, um hier nur zwei Beispiele zu nennen.

5 Auswirkungen und Einflüsse plurizentrischer Sprachen auf die translatorische Praxis

In diesem Kapitel werde ich aufzeigen, welche Rolle Sprache in der Translationswissenschaft beziehungsweise für TranslatorInnen einnimmt, wie sich plurizentrische Sprachen bzw. deren Varietäten auf den translatorischen Entscheidungsprozess und folglich auch auf die TranslatorInnen selbst auswirken und welche Macht und Verantwortung TranslatorInnen bei der Ausübung von Translation einnehmen.

Dadurch werde ich erklären, weshalb dem Thema der plurizentrischen Sprachen mehr Beachtung in der Translationswissenschaft zukommen sollte und dass sich auch TranslatorInnen mit (zumindest) einer plurizentrischen Arbeitssprache der Tatsache bewusst sein müssen, dass sie mit einer solchen Sprache arbeiten und ihr translatorisches Handeln dementsprechend anpassen müssen.

5.1 Sprache, Text und Kultur in der Translationswissenschaft

In diesem Kapitel widme ich mich dem Zusammenhang von Sprache, Text und Kultur in der Translationswissenschaft bzw. in der translatorischen Praxis und ich werde aufzeigen, ob und wie einige dieser Faktoren zur Identitätskonstruktion beitragen.

5.1.1 Text und Kultur

Zur Veranschaulichung der folgenden Annahmen beginne ich mit einer Grafik, die darstellt, dass eine zu übersetzende Textstelle Teil eines Textes ist, der in eine bestimmte Situation eingebettet ist, die wiederum in einer bestimmten Kultur stattfindet.

Diese Grafik entspricht inhaltlich den Modellen von Kußmaul (1994:209), Snell-Hornby (1994:26) und Kadric/ Kaindl/ Kaiser-Cooke (2005:48), wurde jedoch von mir grafisch überarbeitet, wobei die neu hinzugefügten Pfeile jeweils die Einbettung in den übergeordneten Kontext darstellen:

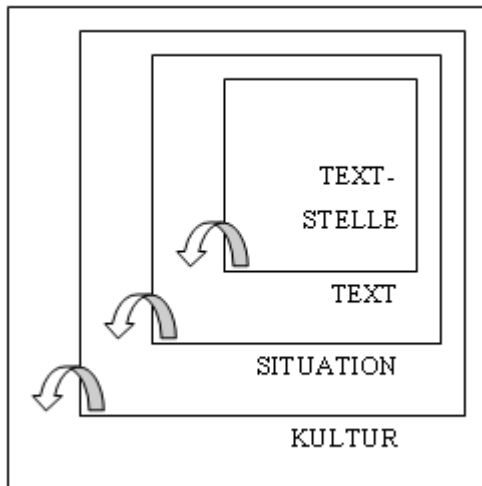


Abb.4: Darstellung des „Text-in-Situation“-Sachverhalts

Kußmaul beschreibt diese Grafik folgendermaßen:

Die Kultur determiniert, welche Funktion der Text haben kann. Die Funktion wird weiter determiniert durch die Situation, in welcher der Text produziert wird, und diese Situation hat ihre Auswirkungen auf die Gliederung des Texts und schließlich auf die Formulierung der jeweiligen Textstellen.

(Kußmaul, 1994:209)

Vermeer hat diesen Sachverhalt bereits 1978 konkretisiert, indem er sagte, dass das Verhältnis zwischen der Situation und dem verbalisierten Situationsteil (also dem Text) je nach Kultur und Sprache unterschiedlich ist, was wiederum für die Translation bedeutet, dass man weitaus mehr als den rein sprachlichen Aspekt eines Textes berücksichtigen muss (vgl. Vermeer, 1978:99, zitiert nach Holz-Mänttari, 1994:361).

Diese Grafik ist deshalb relevant, da sie uns zeigt, dass im Translationsprozess Sprache zwar eine überaus wichtige Rolle spielt, aber dass man Sprache immer im Kontext der jeweiligen Kultur, in welcher der Ausgangstext entstanden ist, verstehen muss.

Wie wir bereits gesehen haben, kann ein Text immer nur im Kontext der jeweiligen (Kommunikations-)Situation verstanden werden, welche in einer bestimmten Kultur stattfindet. Loogus (2008:74) schreibt, dass Texte „sich auf außersprachliche Gegebenheiten der Ausgangskultur“ beziehen, und dass „[v]iele dieser außersprachlichen Gegebenheiten (...) spezifisch für die Ausgangskultur [sind], weil sie in dieser Form in der Zielkultur nicht vorhanden sind“. Diese „außersprachlichen Gegebenheiten“ definiert Loogus weiter als

(...) Gegebenheiten einzelner Kulturen bzw. Ausdrücke einzelner Sprachen, welche auf konkrete Gegenstände, Sachverhalte, Konzepte, Institutionen usw. verweisen, die in einer bestimmten Kultur fest verankert und allgemein bekannt, in anderen Kulturen dagegen unbekannt oder nur in stark abweichender Form vorhanden sind.

(Loogus, 2008:55)

Auch dies belegt wiederum, dass Text nur im Kontext der kulturellen Umgebung verstanden werden kann. Die in Texten vorkommenden Kulturspezifika werden oft auch als „Realien“ bezeichnet, welche Elisabeth Markstein (1998:288) auch als „Identitätsträger eines nationalen/ethnischen Gebildes, einer nationalen/ethnischen Kultur – im weitesten Sinne – (...)“ bezeichnet, die „(...) in einem Land, einer Region, einem Erdteil zugeordnet [werden].“ (vgl. Loogus, 2008:55)

Zur Identitätsfrage werde ich in Kapitel 5.1.3 zurückkommen, zuvor soll aber der Zusammenhang von Sprache und Kultur erörtert werden.

5.1.2 Sprache und Kultur

Die Sprache ist das wichtigste Werkzeug des Translators, mittels dessen die ausgangskulturellen Informationen in die Zielkultur transferiert und dort verständlich gemacht werden. (...) Sprache und Kultur [können] nicht voneinander getrennt werden (...), weil die eine ohne die andere nicht auskommt.
(Loogus, 2008:189)

Sprache ist demnach für die Menschen das primäre Kommunikationsmittel, doch ist unser Kommunikationsverhalten stark von den in unserer Kultur geltenden Normen und Verhaltensregeln geprägt, welche uns lehren, wie wir uns in bestimmten Situationen zu verhalten haben (vgl. Kadric/ Kaindl/ Kaiser-Cooke, 2005: 15-20). Eine Sprache ist also sowohl Teil als auch Träger von Kultur. Vermeer verdeutlicht diese Annahme indem er schreibt:

Sprachen sind in dem, was sie ausdrücken sollen, dem Begriffsgefüge einer Gesellschaft, unterschieden und dies auf Grund der Verhaltensnormen und -konventionen, in denen sich jenes niederschlägt und bewähren muss. (...) Translation geht nicht von Sprachen aus, gedolmetscht und übersetzt wird *kulturelles Verhalten*. Den Sprachgebrauch rechne ich *hierzu*.

(Vermeer, 2007:182, Hervorhebung im Original)

Dieses Zusammenspiel von Sprache und Kultur spiegelt sich dann wiederum in den von uns produzierten Texten wieder (wenn auch nicht auf den ersten Blick erkennbar!) und muss während des Translationsprozesses beachtet werden.

Vereinfacht kann man sagen, dass fundierte sprachliche Kompetenz erst dann zustande kommt, wenn dieser ein tiefgreifendes kulturelles Verständnis vorausgeht. Ohne dieses kulturelle Wissen könnte man etwa Konnotationen¹⁸ nicht richtig erkennen oder einschätzen, was wiederum in einem Translat zu einer misslungenen Kommunikationssituation führen würde.

¹⁸ Eine Konnotation ist „die emotional gefärbte und affektiv getönte, auch wertende oder beurteilende Neben- oder Mitbedeutung, die den begrifflichen bzw. sachlichen Kern einer Wortbedeutung überlagert oder umgibt“. (Lewandowski, 1990:585)

Daher kann man Translation auch immer als eine Art der transkulturellen Kommunikation, d.h. der Kommunikation zwischen verschiedenen Kulturen, bezeichnen (vgl. Kadric/ Kaindl/ Kaiser-Cooke, 2005:27ff).

5.1.3 Sprache als Identitätsmerkmal

Sprache ist gleichsam die äußerliche Erscheinung des Geistes der Völker; ihre Sprache ist ihr Geist und ihr Geist ihre Sprache; man kann sich beide nie identisch genug denken.

(Humboldt, 1998:171)

Wir haben nun gesehen, dass Sprache und Kultur untrennbar miteinander in Verbindung stehen, dass also Sprache ein Teil von Kultur sowie Kulturträger ist. Wie wir bereits eingangs an den Definitionen von Kultur gesehen haben, verhalten sich Menschen innerhalb einer Kultur gemäß spezieller Konventionen und Normen, die wiederum von Kultur zu Kultur verschieden sind und demzufolge auch als Identitätsfaktor einer Kultur angesehen werden können. Wenn nun Sprache Kulturträger ist, kann man dann davon ausgehen, dass Sprache auch Identität stiftet? Zwickl (2005:166) schreibt: "Language is an important symbol of identity because social values are attached to linguistic forms in order to define identity". Dies werde ich nun genauer untersuchen, wobei ich mit einer Definition von „kultureller Identität“ beginnen werde:

Kulturelle Identität bezeichnet eine kollektive Identität, also die Identität einer Gruppe. Träger dieses kollektiven Bewußtseins sind allerdings die einzelnen Individuen, die der Gemeinschaft angehören. (...) Das bedeutet, daß sich die kulturelle Identität zum einen als Identität des Einzelnen in bezug auf seine Gruppe ausdrückt, zum anderen umfaßt sie die Gesamtheit der Vorstellungen von kultureller Identität, die bei den einzelnen Gruppenmitgliedern existieren. Die Herausbildung der kulturellen Identität einer Gruppe setzt zunächst die Existenz einer Kultur voraus, die von den Angehörigen einer Gruppe geteilt wird. (Rösler, 2000:87)

Zunächst muss unterschieden werden zwischen persönlicher und sozialer Identität: Während persönliche Identität die Relation des Individuums zu anderen Individuen bezeichnet, ist mit sozialer Identität (die von mir im weiteren Verlauf gleichgestellt wird mit kultureller Identität) gemeint, welchen sozialen bzw. kulturellen Gruppen das Individuum angehört (oder auch nicht). (vgl. Ng/ Chiu/ Candlin, 2004:10)

Ng/ Chiu/ Candlin (ebd.) konkretisieren dies wie folgt: „Both personal identity and social identity are socially constructed, mediated by language, and embedded in culture“ Weiters verstehen sie Sprache bzw. den sprachlichen Diskurs als wichtigstes Mittel zur Repräsentation und Kommunikation sozialer Interaktionen, wodurch Sprache soziale Identität, Kultur und Handlungen durch Kommunikation verbindet (vgl. Ng/ Chiu/ Candlin, ebd.).

Auch Hermanns (1999:355) bestätigt diese Ansicht, indem er sagt, dass Sprache ein „ko-konstitutiver, mit-konstitutiver Teil der Kultur“ ist. Weiters heißt es:

Und so ist die Sprache, die ich spreche, *mit*-konstitutiv für meine Identität, wie sie wahrgenommen wird von mir und anderen. Daher kann es in der Tat sein, daß ich, wenn ich eine andere Sprache spreche, dann ein anderer Mensch bin. (...) Nämlich wenn und insoweit ich in der anderen Sprache und in deren Kultur eine andere soziale Rolle spiele und also auch eine andere kulturelle Identität habe als in der, aus der ich komme. Und deshalb wird man wohl sagen können, daß die *Sprache*, d.h. eine ganz bestimmte Sprache, die ich jeweils spreche (...) meine kulturelle Identität zwar nicht schafft, daß sie aber doch beteiligt ist an deren Schaffung.

(Hermanns, 1999:355, Hervorhebung im Original)

Demnach ist Sprache auch ein Identitätsmerkmal. Wir alle kennen derartige Situationen: Jemand spricht auf eine Art und Weise, aus der wir schließen, aus welcher sozialen Schicht oder aus welchem Land diese Person kommt. Folglich kategorisieren wir diese Person, wir gehen anhand der Sprechweise von einer bestimmten sozialen bzw. kulturellen Identität dieser Person aus. Diese Kategorisierung basiert auf dem Wissen, den Erfahrungen, die unserer Kultur zugrunde liegen, und kann als ein Prozess der Stereotypisierung beschrieben werden. (vgl. Chiu/ Chen, 2004:166f).

Auf der anderen Seite verwenden wir Sprache auch bewusst, um unsere Zugehörigkeit bzw. die Abgrenzung zu einer bestimmten sozialen bzw. kulturellen Gruppe auszudrücken (vgl. Chiu/ Chen, 2004:167, 169f).

Je nach Situation und Gesprächspartner passen wir unsere Sprache entsprechend an. Für diese Arbeit ist vor allem der Aspekt der Abgrenzung relevant: wir wollen uns bewusst von einer anderen Kulturgemeinschaft abgrenzen und drücken dies sprachlich aus. Diese sprachliche „Andersartigkeit“ ist gleichzeitig Ausdruck der kulturellen Merkmale, die dieser Kulturgemeinschaft zugrunde liegen. Ein typisches Beispiel dafür sind Länder, in denen (nicht-dominierende) Standardvarietäten plurizentrischer Sprachen vorkommen.

Was bedeutet dies nun für die translatorische Praxis? Seel (2008:74) schreibt dazu: „Translation wird dabei [in der Diskussion über kulturelle Identität] grundsätzlich als ein originäre (teil)kulturelle Identitäten förderndes Aggregat betrachtet, mittels dessen (besonders kleinere) (Teil-)Kulturen und (Teil-)Sprachen vor dem Verfall bewahrt werden könnten“. Das bedeutet also, dass TranslatorInnen die Verantwortung bzw. die Aufgabe innehaben, zu versuchen, diese „(Teil-)Kulturen“ und „(Teil-)Sprachen“ zu erhalten und sichtbar zu machen, indem sie diese in der translatorischen Praxis mit einbeziehen und, wo angemessen und erforderlich, aktiv einsetzen.

Auch die beiden Beispielvarietäten, das österreichische Deutsch und das irische Englisch, wurden bereits im Hinblick auf ihre identitätsstiftende Wirkung beschrieben: So schreibt Wodak (1998:164), dass „[e]in rein staatsnationales Nationsverständnis (...) bei der Mehrheit der ÖsterreicherInnen nicht anzunehmen [ist]“. Sie erläutert weiter, dass auch „kulturnationale Elemente“, zu welchen sie auch die Sprache zählt, die „Zugehörigkeit zur österreichischen Nation“ bestimmen (vgl. Wodak 1998:164). Konkret bedeutet das, dass „auch die spezifische österreichische Varietät des Deutschen eine identitätsstiftende Funktion erfüllt“ (Wodak, 1998:136). Dies verdeutlicht das bereits oben erwähnte Argument der Abgrenzung: Durch den Gebrauch des österreichischen Deutsch kann sich Österreich ganz bewusst von anderen deutschsprachigen Nationen abgrenzen.

In der Republik Irland ist die Identitätssituation etwas komplexer: Zwar dominiert die englische Sprache, damit also das irische Englisch, den Sprachgebrauch weitgehend, doch identifiziert sich die Bevölkerung kaum damit. Vielmehr gilt immer noch die irische Sprache als Identitätsmerkmal und als Träger der irischen Kultur (vgl. Hansen/ Carls/ Lucko, 1996:86).

Auch Hickey bestätigt dies, indem er schreibt, dass große Teile der irischen Bevölkerung der englischen Sprache ambivalent gegenüberstehen, da die englische Sprache zwar die Muttersprache eines Großteils der Bevölkerung ist, man sie aber nicht offen anerkennen wolle, da aus patriotischer Sicht immer noch die irische Sprache als Träger der irischen Kultur gilt (vgl. Hickey, 2007:22). Bei Hickeys Feststellung handelt es sich jedoch tatsächlich um das „Standardenglisch“, insofern könnte man meinen, dass die irische Bevölkerung mit der Herausbildung des irischen Englisch eine Varietät geschaffen hat, mit der sie sich mehr identifizieren kann als mit dem Englisch Großbritanniens.

Im nächsten Kapitel werde ich nun diskutieren, inwiefern translatorische Entscheidungen durch plurizentrische Sprachen bzw. deren Varietäten beeinflusst werden und was TranslatorInnen als ExpertInnen dazu beitragen können, dass die Standardvarietäten von Sprachen als das, was sie sind, anerkannt werden: nämlich nicht nur als Ausdruck sprachlicher Differenz, sondern als (sprachliches und kulturelles) Abgrenzungsmittel und demnach auch als Identitätsmerkmal.

5.2 Translatorische Entscheidungen und plurizentrische Sprachen

In diesem Kapitel werde ich zuerst auf die Tätigkeit von TranslatorInnen als ExpertInnen eingehen, auf die Macht und Verantwortung, die TranslatorInnen innehaben und schließlich auf den Einfluss plurizentrischer Sprachen auf translatorische Entscheidungsprozesse.

5.2.1 TranslatorInnen als ExpertInnen

Professionelle TranslatorInnen haben gelernt, bewusst eine kritische Distanz einzunehmen, die Welt aus unterschiedlichen Perspektiven zu sehen, diese miteinander zu vergleichen und das Gemeinsame sprachlich zu formulieren.

(Kaiser-Cooke, 2007:76)

Wie kann dieses Zitat verstanden werden? TranslatorInnen sind sich dessen bewusst, dass Menschen aus verschiedenen Kulturen die Welt, die Realität, unterschiedlich verstehen und interpretieren (vgl. Kadric/ Kaindl/ Kaiser-Cooke, 2005:30, 65). Diese Unterschiede finden, implizit oder explizit, in den verschiedenen Sprachen Ausdruck. TranslatorInnen erkennen demnach diese unterschiedlichen Auffassungen der Realität und müssen sie bei der Erstellung des Translats berücksichtigen. Sie müssen wissen, welche Vorstellung, welches Bild oder welches Gefühl ein bestimmtes Wort in der Zielkultur erzeugt, genauso müssen sie dies aber auch im Ausgangstext erkennen und beachten, um den Text möglichst funktionsgetreu in die Zielkultur zu übertragen.

Da Ausgangstexte normalerweise in einer bestimmten Situation in der Ausgangskultur verfasst werden, müssen TranslatorInnen erkennen können, welches implizite Wissen in diesem Text steckt. Mit implizitem Wissen beziehe ich mich hier auf das, was im Text nicht explizit ausgedrückt wird, weil erwartet wird, dass die Information den RezipientInnen des Textes (in der Ausgangskultur) bekannt ist. Diese impliziten Informationen werden nach Nord (1991) auch als Präsuppositionen bezeichnet.

Um dies zu verdeutlichen, greife ich auf ein Beispiel von Kaiser-Cooke (2007) zurück, die einen Beispielsatz gewählt hat, der aus der Biografie einer österreichischen Malerin stammt:

„Die Künstlerin emigrierte 1938 nach England.“

(Kaiser-Cooke, 2007:78)

Nun enthält dieser Satz einige Präsuppositionen: Für Personen, die aus dem deutschen Kulturkreis kommen, läuten sozusagen die Alarmglocken, wenn sie das Datum „1938“ in Verbindung mit dem Wort „emigrieren“ hören. Dieses Datum verbinden Personen dieses Kulturkreises automatisch mit dem Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland. Wir wissen also sofort, dass diese Künstlerin aus politischen Gründen das Land verlassen hat bzw. geflohen ist. (vgl. Kaiser-Cooke, 2007:78)

Dieses Wissen teilen aber nicht alle Kulturen, daher müssen TranslatorInnen dieses Wissen für andere Kulturen zugänglich, d.h. explizit machen. Die verschiedenen Lösungsansätze für die Übersetzung dieses Satzes werde ich im folgenden Kapitel beschreiben.

Zuvor möchte ich ein anderes Beispiel für die Präsuppositionen geben, die ein Text verinnerlichen kann: Für dieses Beispiel muss ich nur ein Wort sagen, und annähernd jede Person in Deutschland und Österreich weiß, was damit gemeint ist. Dieses Wort ist „Córdoba“. In Österreich wird oft vom „Wunder von Córdoba“ gesprochen, während man in Deutschland hingegen von der „Schmach von Córdoba“ spricht (vgl. Wikipedia:Córdoba 1978). Im deutschen Kulturkreis (vor allem in Deutschland und Österreich) ist klar, dass damit jenes WM-Länderspiel im Fußball gemeint ist, das 1978 zwischen Deutschland und Österreich in Córdoba in Argentinien ausgetragen wurde, und welches Österreich mit einem Endstand von 3:2 gewonnen hat.

Nun wird gerade in Österreich auch dann oft von „Córdoba“ gesprochen, wenn eine Situation vorliegt, in der Österreich Deutschland überlegen ist. Würde man in einer Übersetzung also mit dem Satz „Das ist wie ein zweites Córdoba“ konfrontiert sein, muss dieses Vorwissen abgerufen werden, damit der Sinn erfasst werden kann. Dieser Sinn, nämlich dass in der jeweiligen Situation Österreich Deutschland in irgendeiner Art und Weise überlegen ist, muss dann in das Translat übertragen werden.

All das ist also Wissen, das professionelle TranslatorInnen verinnerlicht haben müssen, und dessen sie sich auch bewusst sein müssen, um als ExpertInnen Translation zu betreiben. Sie müssen wissen, was im vorliegenden Text der Ausgangskultur *gemeint* ist, und sie müssen dieses „Gemeinte“ in die Zielkultur übertragen. Dabei müssen sie wissen, welche Informationen in der Zielkultur verstanden werden und welche Informationen eine Art „Dechiffrierung“ erfordern. Bei diesem Akt des Verständlichmachens müssen verschiedene Entscheidungen getroffen werden, welche ich im folgenden Kapitel behandeln werde.

5.2.2 Macht und Verantwortung der TranslatorInnen im Hinblick auf translatorische Entscheidungen

Wer das Wort hat, hat die Macht.

(Hönig, 1995:34)

In diesem Kapitel werde ich zeigen, was ein translatorischer Entscheidungsprozess ist, und inwiefern diese Entscheidungsprozesse mit Macht und Verantwortung verbunden sind. In Folge dessen werde ich aufzeigen, wie sich plurizentrische Sprachen auf derartige Entscheidungen auswirken können, wie aber gleichzeitig auch diese Entscheidungsprozesse zur Förderung der nationalen Varietäten von plurizentrischen Sprachen beitragen können.

5.2.3 Was ist ein translatorischer Entscheidungsprozess?

Wie wir bereits im vorigen Kapitel gesehen haben, sind Texte voll mit Informationen, welche ein bestimmtes Vorwissen der TextrezipientInnen, im Falle des Ausgangstextes also auch der TranslatorInnen, aktivieren. Erst durch dieses Vorwissen kann der Text verstanden werden. Loogus (2008:147) bestätigt dies: „Translation ist ein mehrstufiger, im Verstehen fundierter Entscheidungsprozess, der dadurch eingeleitet wird, dass die im Text enthaltenen Informationen bestimmte Erwartungen des Translators aktivieren.“

Um diesen Text nun auch für die RezipientInnen der Zielkultur verständlich zu machen, muss also dieses in der Ausgangskultur implizite Wissen für die Zielkultur explizit ausgedrückt werden. Dabei gibt es immer verschiedene Lösungsmöglichkeiten: Soll die Information möglichst wertungsfrei dargestellt werden, darf eine gewisse emotionale und damit auch wertende Note enthalten sein, etc. Kommen wir für die Veranschaulichung dessen auf den Satz von Kaiser-Cooke (2007:78) zurück:

„Die Künstlerin emigrierte 1938 nach England.“

Kaiser-Cooke zeigt nun verschiedene Übersetzungsmöglichkeiten auf: Die eher wörtliche Übersetzung, in der also das Wissen, das wir mit diesem Datum verbinden, außer Acht gelassen und nicht explizit gemacht wird, würde in diesem Fall nicht ausreichen, da RezipientInnen der Zielkultur diesen Satz folglich nicht richtig verstehen würden. Eine Übersetzung wie „She fled to England in 1938 after Hitler’s annexation of Austria.“ (Kaiser-Cooke, 2007:78) würde zwar einen Großteil des Vorwissens explizit darstellen, gleichzeitig wird hier wiederum impliziert, dass Österreich ein passives Opfer der Nationalsozialisten war. (vgl. Kaiser-Cooke, ebd.)

Eine weitgehend wertungsfreie Übersetzungsmöglichkeit wäre demnach „She fled to England in 1938 when Austria became part of the Third Reich.“ (Kaiser-Cooke, ebd.).

Dies sind jedoch noch lange nicht alle Übersetzungsmöglichkeiten, sie dienen lediglich der Darstellung des Spielraums, den TranslatorInnen bei der Ausübung ihrer Tätigkeit haben. TranslatorInnen müssen sich also bewusst darüber sein, welche Informationen sie auf welche Art und Weise in der Zielkultur darstellen wollen.

Somit haben TranslatorInnen die „Macht“ zu entscheiden, wie ein bestimmtes Bild in der Zielkultur wirkt. Selbstverständlich unterliegt auch die Tätigkeit von TranslatorInnen einem beruflichen Ethos, d.h., TranslatorInnen müssen zwar verschiedenste translatorische Entscheidungen treffen, gänzliche „Narrenfreiheit“ gibt es dabei aber nicht. Vermeer (1990:77) konkretisiert dies indem er sagt, dass „[d]ie ethische Verantwortung des Translators (...) darin [besteht], zu versuchen, das Ziel nach bestem Wissen und Gewissen möglichst gut zu realisieren.“

5.2.4 Auswirkungen plurizentrischer Sprachen auf translatorische Entscheidungen

Wie lassen sich nun die Erkenntnisse des vorigen Kapitels auf plurizentrische Sprachen anwenden? Wir haben bereits gesehen, dass TranslatorInnen Expertenwissen benötigen, und zwar sowohl in der Ausgangs- und Zielsprache als auch in den jeweiligen Kulturen. Was passiert jedoch, wenn beispielsweise aus der deutschen Sprache in die englische Sprache übersetzt werden soll?

Hier bewegen sich TranslatorInnen zwischen zwei plurizentrischen Sprachen, was das Spektrum der translatorischen Entscheidungen stark ausweitet.

Zuerst muss festgestellt werden, aus welcher Kultur der deutsche Ausgangstext stammt, daraufhin muss geklärt werden, für welche Zielkultur (und damit für welche Varietät der englischen Sprache) das Translat erstellt werden soll. Bereits hier können Probleme auftreten, wenn der Text beispielsweise aus Österreich stammt, dies aber nicht auf den ersten Blick ersichtlich ist.

Nehmen wir hier ein simples Beispiel: Gehen wir davon aus, wir haben den Satz „Das Mädchen saß auf einem Sessel in der Ecke des Raumes.“, und dieser Satz ist Teil eines Textes, der in Österreich verfasst wurde. Müsste nun ein Translator oder eine Translatorin aus Deutschland diesen Text in die englische Sprache übersetzen, so würde er/sie sich nicht viel dabei denken, da vermeintlich nichts Fremdartiges in diesem Satz vorkommt, und würde schreiben: „The girl sat in an armchair in the corner of the room.“ Dies wäre eine gelungene Übersetzung, wenn der Text aus Deutschland stammen würde, wo mit „Sessel“ ein bequemes, gepolstertes Sitzmöbel gemeint ist.

Da dieser Text aber aus Österreich stammt, müsste der Sessel mit „chair“ übersetzt werden, da ein Sessel in Österreich ein eher hartes, nicht über die Maßen bequemes Sitzmöbel ist.

Dies mag banal erscheinen, jedoch kann dies den Sinn eines Textes von Grund auf verändern, wenn dieser Text beispielsweise aus einem literarischen Werk stammt, in dem es sinnverändernd sein kann, wenn dieses Mädchen nun anstatt auf einem harten, unbequemen Holzstuhl auf einem bequemen, gepolsterten Sitzmöbel sitzt.

Nehmen wir nun an, ein Translator oder eine Translatorin aus Österreich soll einen Text aus der englischen Sprache übersetzen, in welchem der Satz „If you lose your job you will be entitled to redundancy pay.“ vorkommt. Nun muss man zuerst einmal wissen, dass „redundancy pay“ auf Deutsch in Österreich und in Deutschland unterschiedlich bezeichnet wird: Während man in Österreich „Abfertigung“ sagt, wird in Deutschland „Abfindung“ verwendet. Da „Abfertigung“ in Deutschland ausschließlich als „Abfertigung am Zoll“ oder im Sinne der „Kundenabfertigung“ bekannt ist, muss man wissen, für welches der beiden Länder das Translat ausgerichtet sein soll und die Übersetzungsstrategie entsprechend anpassen, damit der Text auch in der Zielkultur funktioniert.

Plurizentrische Sprachen erweitern also das Spektrum der translatorischen Entscheidungen um ein vielfaches. Folglich werde ich aufzeigen, wie sich aber auch umgekehrt translatorische Entscheidungen auf plurizentrische Sprachen auswirken können.

5.2.5 Auswirkungen translatorischer Entscheidungen auf plurizentrische Sprachen

Wenn plurizentrische Sprachen eine Auswirkung auf translatorische Entscheidungen haben, kann man dann auch von einer Wechselwirkung ausgehen, also davon, dass bewusste translatorische Entscheidungen sich auch auf plurizentrische Sprachen bzw. deren nationale Standardvarietäten auswirken?

Da wir bereits gesehen haben, dass plurizentrische Sprachen ein wichtiges Thema in der translatorischen Praxis sind, bin ich der Ansicht, dass TranslatorInnen sich sehr wohl für eine Gleichberechtigung der unterschiedlichen nationalen Varietäten einsetzen sollten. Wenn beispielsweise österreichische TranslatorInnen bei Übersetzungen in die deutsche Sprache öfter auf das österreichische Deutsch zurückgreifen würden, dann würde das längerfristig gesehen ein Bewusstsein für diese Varietät schaffen, das möglicherweise in weiterer Folge zur Anerkennung der nationalen Standardvarietäten als solche führen würde. Denn es ist allgemein so, dass viele Dinge nur dann beachtet werden, wenn man damit konfrontiert wird, wenn diese Dinge also offen sichtbar sind. Würden sich also österreichische TranslatorInnen öfter für das österreichische Deutsch, und nicht zugunsten der vermeintlich „richtigen“ Varietät Deutschlands entscheiden, dann würde so ein Stück weit ihre eigene Identität gestärkt werden, ganz zu schweigen von der österreichischen Kultur und der Identität Österreichs.

Nicht umsonst greifen beispielsweise PolitikerInnen oft auf Umgangssprache oder sogar auf regionale Dialekte zurück, um zu erreichen, dass sich potenzielle WählerInnen besser „vertreten“ fühlen, dass sie sich auch mit den Aussagen identifizieren können. Natürlich ist die Ebene der Dialekte eine andere, als die der Standardvarietäten, doch das Prinzip der Identifizierung ist bei beiden sehr ähnlich.

Ein Beispiel für die politische Verwendung einer bewusst gewählten österreichischen Variante wäre der Slogan anlässlich der Volksabstimmung zu den EU-Wahlen, als mit „Erdäpfelsalat bleibt Erdäpfelsalat“ für einen EU-Beitritt „geworben“ wurde.

Zudem kommt es vor, dass bei literarischen Werken oder deren Übersetzungen oft Ausdrücke der österreichischen Standardvarietät von den Verlegern abgelehnt werden und durch Ausdrücke der Standardvarietät Deutschlands ersetzt werden müssen (vgl. Muhr 1997b:94-113). Hier wäre es Aufgabe der TranslatorInnen als ExpertInnen, den Auftraggeber oder die Austraggeberin darauf hinzuweisen, dass es sich nicht nur um den Austausch eines Wortes durch ein anderes handelt, sondern dass es sich um einen Teil der österreichischen Kultur und Identität handelt, der nicht einfach ausgetauscht und ersetzt werden kann – vorausgesetzt, das Buch wird für Österreich übersetzt bzw. handelt von Österreich. Dasselbe gilt natürlich auch für die Varietät des irischen Englisch, das ebenfalls die Kultur und Identität der irischen Bevölkerung repräsentiert, wenn auch in der Republik Irland eine gewisse Zwiespaltenheit in Bezug auf die englische Sprache herrscht.

So können also auch TranslatorInnen mithilfe bewusster translatorischer Entscheidungen dazu beitragen, dass auch die nicht-dominanten Standardvarietäten plurizentrischer Sprachen bewusst gemacht und anerkannt werden.

6 Conclusio & Ausblick

Ich habe in dieser Arbeit versucht, den Zusammenhang zwischen plurizentrischen Sprachen und translatorischer Praxis aufzuzeigen und zu zeigen, wie sich plurizentrische Sprachen auf die translatorische Praxis auswirken.

Hierfür habe ich zwei nationale Standardvarietäten verglichen, das österreichische Deutsch und das irische Englisch, und habe beschrieben, welche speziellen Merkmale diese Varietäten aufweisen, wie die Einstellung der Bevölkerung zu diesen Varietäten aussieht und welche sprachpolitischen Maßnahmen von staatlicher und nichtstaatlicher Seite in Bezug auf die Varietäten getroffen werden.

Nachdem in keinem der beiden Beispielländer sprachpolitisch die Rede davon sein kann, dass die Standardvarietäten plurizentrischer Sprachen vertreten und gar gefördert werden, habe ich aufgezeigt, warum genau dies wichtig wäre: Weil, und diese Tatsache ist gerade TranslatorInnen als MittlerInnen zwischen Kulturen und Sprachen bewusst, Sprache untrennbar mit Kultur verbunden ist und demnach auch eine identitätsstiftende Wirkung hat. Demzufolge sind diese Standardvarietäten nicht bloße sprachliche Varietäten, sondern sie repräsentieren und verinnerlichen auch die Kultur des Landes und sind für große Teile der jeweiligen Bevölkerung ein eindeutiges Identitätsmerkmal.

Und doch hat dieses Thema bisher in der Translationswissenschaft kaum Eingang gefunden. Diese Arbeit soll dies ändern und das Interesse anderer TranslatorInnen und TranslationswissenschaftlerInnen wecken.

Doch was kann nun unternommen werden, um die Anerkennung und Förderung dieser Varietäten zu unterstützen? Neben einer aktiveren Sprachenpolitik in Bezug auf die Standardvarietäten sollten sich auch die Berufsverbände der Übersetzer- und DolmetscherInnen in diese Diskussion einbringen, indem sie beispielsweise Informationen für AuftraggeberInnen zusammenstellen, welche darüber informieren, dass auch andere sprachliche Varietäten als die als Norm geltende Varietät (für die deutsche Sprache wäre das Deutschland, für die englische Sprache wohl Großbritannien oder auch die USA) durchaus standardsprachlich sind und, wie jede Sprache, auch die Kultur des Landes widerspiegeln.

Eine Idee hierfür wäre es zum Beispiel, Unternehmen darauf zu sensibilisieren, dass, wie ich oben erwähnt habe, Sprache auch ein Identitätsmerkmal ist, und dass es zum Beispiel bei der Vermarktung eines Produkts oder einer bestimmten Marke sinnvoll sein kann, die Zielgruppe direkt in einer Sprache anzusprechen, mit der sie sich identifizieren kann. Aus translatorischer Sicht sind hier natürlich besonders diejenigen Unternehmen interessant, die international tätig sind und ihre Kunden in den unterschiedlichen Märkten (und Kulturen) gezielt ansprechen wollen. Ein positives Beispiel bildet hier McDonald's: Auf der österreichischen Website ist bei der Produktqualität das „McDonald's Weckerl“ angeführt (vgl. McDonald's 1), während auf der deutschen Website vom „McDonald's Brötchen“ die Rede ist (vgl. McDonald's 2). Damit spricht das Unternehmen seine Kunden zielgruppengerecht an, um zu erreichen, dass die Kunden sich stärker mit der Marke identifizieren können. So kann also auch Sprache eine Marke stützen.

Aber auch TranslatorInnen selbst können zur Förderung der Varietäten beitragen, indem sie diese schlichtweg öfters bewusst verwenden und einsetzen, und sich nicht immer auf die „richtige“ Variante der Norm-Varietät verlassen.

An sich könnte man aus translatorischer Sicht diese Varietäten mit der EU-Sprache vergleichen: Allen TranslatorInnen ist klar, dass eine EU-Richtlinie keine „guideline“ ist, sondern „directive“ genannt wird. Demnach könnte man die EU-Sprache auch als Varietät bezeichnen, zumindest im Hinblick auf eigene Terminologie. Wenngleich nun zum Beispiel in einem anderen Kontext eine „Richtlinie“ ohne weiteres als „guideline“ übersetzt werden könnte, so ist dies im EU-Kontext schlicht und einfach falsch und „directive“ ist die korrekte Übersetzung. Dieser Status müsste also auch für die Standardvarietäten der plurizentrischen Sprachen erreicht werden: Wenn beispielsweise ein Text für die österreichische Kultur übersetzt wird, sollten auch die österreichischen Ausdrücke und Normen verwendet werden.

Daher sollten die verschiedenen nationalen Standardvarietäten plurizentrischer Sprachen als gleichberechtigt anerkannt werden. Zwar ist dies in Österreich teilweise der Fall, da einige Ausdrücke im „österreichischen Wörterbuch“ kodifiziert sind, doch scheint allgemein immer noch die Auffassung zu herrschen, dass man im Zweifelsfall eher zur Variante der „Normvarietät“ greift.

In der Republik Irland ist die Lage noch etwas schlechter, da das irische Englisch kaum kodifiziert ist. Erst 2006 hat Terence P. Dolan „A Dictionary of Hiberno English“ herausgebracht, das aber noch keinen offiziellen Status hat.

Hier herrscht also ganz offensichtlich Handlungsbedarf, und wer würde sich besser dafür eignen aufzuzeigen, dass diese Standardvarietäten auch eine immense kulturelle Dimension transportieren, als wir TranslatorInnen als Sprach- und KulturexpertInnen.

7 Appendix: Protokoll Nr. 10

Protokoll Nr. 10 über die Verwendung spezifisch österreichischer Ausdrücke der deutschen Sprache im Rahmen der Europäischen Union

Im Rahmen der Europäischen Union gilt folgendes:

1. Die in der österreichischen Rechtsordnung enthaltenen und im Anhang zu diesem Protokoll aufgelisteten spezifisch österreichischen Ausdrücke der deutschen Sprache haben den gleichen Status und dürfen mit der gleichen Rechtswirkung verwendet werden wie die in Deutschland verwendeten entsprechenden Ausdrücke, die im Anhang aufgeführt sind.
2. In der deutschen Sprachfassung neuer Rechtsakte werden die im Anhang genannten spezifisch österreichischen Ausdrücke den in Deutschland verwendeten entsprechenden Ausdrücken in geeigneter Form hinzugefügt.

ANHANG

Österreich	Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften
Beiried	Roastbeef
Eierschwammerl	Pfifferlinge
Erdäpfel	Kartoffeln
Faschiertes	Hackfleisch
Fisolen	Grüne Bohnen
Grammeln	Grieben
Hüferl	Hüfte
Karfiol	Blumenkohl
Kohlsprossen	Rosenkohl
Kren	Meerrettich
Lungenbraten	Filet
Marillen	Aprikosen
Melanzani	Aubergine
Nuß	Kugel
Obers	Sahne
Paradeiser	Tomaten
Powidl	Pflaumenmus
Ribisel	Johannisbeeren
Rostbraten	Hochrippe
Schlögel	Keule
Topfen	Quark
Vogerlsalat	Feldsalat
Weichseln	Sauerkirschen

© Europäische Gemeinschaften, <http://eur-lex.europa.eu/>

[Amtsblatt Nr. C 241 vom 29. August 1994]

„Verbindlich ist ausschließlich das in den gedruckten Ausgaben des *Amtsblattes der Europäischen Union* veröffentlichte Gemeinschaftsrecht.“

8 Bibliographie

AEIOU. *Website Österreich-Lexikon.*

(Website: <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.o/o797202.htm>, Zugriff: 07.09.2009)

AMMON, Ulrich. 1995. *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz: das Problem der nationalen Varietäten.* Berlin: de Gruyter.

AMMON, Ulrich. 2004. *Variantenwörterbuch des Deutschen: Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol.* Berlin: de Gruyter.

BACK, Otto (Bearb.). 2009. *Österreichisches Wörterbuch: Schulausgabe.* Wien: öbv.

BMEIA. 2001. *Auslandskultur Neu.* (Presseausendung vom 12.03.2001)

(Onlineausgabe: <http://www.bmeia.gv.at/index.php?id=64423&L=0>, Zugriff: 16.08.2009)

BMUKK/ BMWF. 2008. *Language Education Policy Profile. Länderbericht. Sprach- und Sprachunterrichtspolitik in Österreich.* Graz/ Wien: ÖSZ.

(Onlineausgabe: http://www.oesz.at/download/publikationen/lepp_dt.pdf, Zugriff: 16.08.2008)

BORČIĆ, Nikolina/ WOLLINGER, Sonja. 2008. Deutschland, Österreich, Luxemburg und die Schweiz: Identität und Sprachpolitik. *Informatologia.* 2008.,2: 41. 156-160

(Onlineausgabe: <http://hrcak.srce.hr/file/40149>, Stand: 19.07.2009)

CHIU, Chi Yue/ CHEN, Jing. 2004. Symbols and Interactions: Application of the CCC Model to Culture, Language, and Social Identity. In: Ng, Sik Hung/ Chiu, Chi Yue/ Candlin, Christopher N. (Hg.). 2004. *Language Matters: Communication, Culture, and Identity.* Hong Kong: City University of Hong Kong Press. 155-182

CLYNE, Michael (Hg.). 1992. *Pluricentric languages. Differing Norms in Different Nations*. Berlin/ New York: Mouton/ de Gruyter.

CLYNE, Michael. 1995. *The German language in a changing Europe*. Cambridge: Cambridge University Press.

CONSTITUTION OF IRELAND. 2004.

(Onlineausgabe:

http://www.taoiseach.gov.ie/attached_files/Pdf%20files/Constitution%20of%20IrelandNov2004.pdf,

Zugriff: 24.08.2009)

CONSTITUTION OF “THE IRISH TRANSLATORS’ AND INTERPRETERS’ ASSOCIATION”. November 2008.

(Onlineausgabe:

http://translatorsassociation.ie/component/option.com_docman/task.doc_download/gid.191/Itemid.16/,

Zugriff: 29.08.2009)

COSERIU, Eugenio. 1981. Falsche und richtige Fragestellungen in der Übersetzungstheorie. In: Wilss, Wolfram (Hg.). 1981. *Übersetzungswissenschaft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 27-47

CRONIN, Michael/ Ó CUILLEANÁIN, Cormac (Hg.). 2003. *The languages of Ireland*. Dublin: Four Courts Press.

CRONIN, Michael. 2006. *Translation and Globalization*. London: Routledge.

DE CILLIA, Rudolf/ WODAK, Ruth. 2006. *Ist Österreich ein “deutsches” Land? – Sprachenpolitik und Identität in der Zweiten Republik*. Innsbruck/ Wien/ Bozen: StudienVerlag.

DEPARTMENT OF COMMUNITY, RURAL AND GAELTACHT AFFAIRS. 2009. *Mission statement*.

(Onlineausgabe: <http://www.pobail.ie/en/IrishLanguage/>, Zugriff: 24.08.2009)

DEPARTMENT OF EDUCATION AND SCIENCE (Hg.). 2005a. *Functions of the Department of Education and Science*.

(Website: <http://www.education.ie/home/home.jsp?pcategory=17216&ecategory=20662&language=EN>,
Zugriff: 12.09.2009)

DEPARTMENT OF EDUCATION AND SCIENCE (Hg.). 2005b. *Language Education Policy Profile. Country Report Ireland. 2005-2006*.

(Onlineausgabe: http://www.coe.int/t/DG4/linguistic/Source/IrelandCountry_report_EN.pdf,
Zugriff: 11.09.2009)

DEPARTMENT OF EDUCATION AND SCIENCE/ COUNCIL OF EUROPE (Hg.). 2008. *Language Education Policy Profile, Ireland. 2005-2007*.

(Onlineausgabe: http://www.education.ie/servlet/blobServlet/language_education_policy_profile.pdf,
Zugriff: 12.09.2009)

DOLAN, Terence. 2003. *Translating Irelands: the English language in the Irish context*. In: Cronin, Michael/ Ó Cuilleain, Cormac (Hg.). 2003. *The languages of Ireland*. Dublin: Four Courts Press. 78-92

DOLAN, Terence. 2006. *A Dictionary of Hiberno-English: The Irish Use of English*. Dublin: Gill & Macmillan.

DUDEN (Hg.). 2009. Scholze-Stubenrecht, Dr. Werner (Red.). *Die deutsche Rechtschreibung*. Mannheim: Dudenverlag.

EBNER, Jakob. 1998. *Wie sagt man in Österreich? : Wörterbuch des österreichischen Deutsch*. Mannheim, Wien (u.a.): Dudenverlag.

GLAUNINGER, Manfred Michael. 1997. *Untersuchungen zum Wortschatz des Österreichischen Deutsch*. Diplomarbeit an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz.

GÖHRING, Heinz. 1978. Interkulturelle Kommunikation: Die Überwindung der Trennung von Fremdsprachen- und Landeskundeunterricht durch einen integrierten Fremdverhaltensunterricht. In: Hartig, Matthias/ Wode, Henning (Hg.). *Kongressberichte der 8. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik GAL e.V. Mainz 1977*. Band 4. Stuttgart: Hochschulverlag. 9-14

GOVERNMENT OF IRELAND. 2006. *Government Statement on the Irish Language 2006*.

(Onlineausgabe: <http://www.pobail.ie/en/IrishLanguage/>, Zugriff: 12.09.2009)

HANSEN, Klaus/ CARLS, Uwe/ LUCKO, Peter. 1996. *Die Differenzierung des Englischen in nationale Varianten: Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt.

HE. 2009. *Internetportal "a Hiberno-English Archive"*.

(Website: <http://www.hiberno-english.com/index.html>, Zugriff: 15.09.2009).

HERMANN, Fritz. 1999. Sprache, Kultur und Identität. In: Gardt, Andreas/ et al. (Hg.). 1999. *Sprachgeschichte als Kulturgeschichte*. Berlin/ New York: de Gruyter.

HICKEY, Raymond. 2007. *Irish English*. Cambridge: Cambridge University Press.

HÖNIG, Hans. 1995. *Konstruktives Übersetzen*. Tübingen: Stauffenburg

HÖNIG, Hans/ KUSSMAUL, Paul. 1984. *Strategie der Übersetzung: Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.

HUMBOLDT, Wilhelm von. 1998. *Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts*. Paderborn: Schöningh (UTB 2019).

IRELAND LITERATURE EXCHANGE. 2009. *Website von Ireland Literature Exchange*.

(Website: <http://www.irelandliterature.com/>, Zugriff: 29.08.2009)

KADE, Otto. 1968. *Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung*. Leipzig: VEB Enzyklopädie (Beiheft zur Zeitschrift Fremdsprachen I).

KADE, Otto. 1981. Kommunikationswissenschaftliche Probleme der Translation. In: Wilss, Wolfram (Hg.). 1981. *Übersetzungswissenschaft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 199-218

KADRIC, Mira/ KAINDL, Klaus/ KAISER-COOKE, Michèle. 2005. *Translatorische Methodik*. Wien: Facultas.

KAISER-COOKE, Michèle. 2007. *Wissenschaft – Translation – Kommunikation*. Wien: Facultas.

KALLEN, Jeffrey L. 1985. A Global View of the English Language in Ireland. In: Ó Baoill, Dónall (Hg.). 1985. *Papers on Irish English*. Irish Association for Applied Linguistics. 63-78

(Onlineausgabe:

http://www.eric.ed.gov/ERICDocs/data/ericdocs2sql/content_storage_01/0000019b/80/23/fd/6b.pdf,

Zugriff: 13.09.2009)

KUSSMAUL, Paul. 1994. Übersetzen als Entscheidungsprozeß. Die Rolle der Fehleranalyse in der Übersetzungsdidaktik. In: Snell-Hornby, Mary (Hg.). 1994². *Übersetzungswissenschaft: Eine Neuorientierung*. Tübingen/ Basel: Francke. 206-229

LEVÝ, Jiří. 1981. Translation as a Decision Process. In: Wilss, Wolfram (Hg.). 1981. *Übersetzungswissenschaft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 219-235

LEWANDOWSKI, Theodor. 1990. *Linguistisches Wörterbuch*. Heidelberg/ Wiesbaden: Quelle & Meyer.

LOOGUS, Terje. 2008. *Kultur im Spannungsfeld translatorischer Entscheidungen: Probleme und Konflikte*. Berlin: SAXA Verlag.

MARKSTEIN, Elisabeth. 1998. Realia. In: Snell-Hornby, Mary/ Hönig, Hans G./ Kußmaul, Paul/ Schmitt, Peter A. (Hgg.). 1999². *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg. 288-291

McDONALD's 1. Österreichische Website von McDonald's. Untermenü Produktqualität.

(Website: <http://www.mcdonalds.at/downloads/quality/mcdonaldsweckerl.pdf>, Zugriff: 21.09.2009)

McDONALD's 2. Deutsche Website von McDonald's. Untermenü Ernährung.

(Website: <http://www.mcdonalds.de/ernaehrung/produktqualitaet/broetchen.html>, Zugriff: 21.09.2009)

MUHR, Rudolf. 1997a. Zur Terminologie und Methode der Beschreibung plurizentrischer Sprachen und deren Varietäten am Beispiel des Deutschen. In: Muhr, Rudolf/ Schrod, Richard (Hgg.). 1997. *Österreichisches Deutsch und andere nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa: empirische Analysen*. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky. 40-66

MUHR, Rudolf. 1997b. Die österreichische Literatursprache – Wie entstehen die Normen einer plurizentrischen Standardsprache? Ergebnisse einer AutorInnenbefragung. In: Muhr, Rudolf/ Schrod, Richard (Hgg.). 1997. *Österreichisches Deutsch und andere nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa: empirische Analysen*. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky. 88-115

MUHR, Rudolf. 2005. Language attitudes and language conceptions in non-dominating varieties of pluricentric languages. In: Muhr, Rudolf/ Schrod, Richard (Hgg.). 2005. *Standardvariationen und Sprachideologien in verschiedenen Sprachkulturen der Welt/ Standard Variations and Language Ideologies in Different Language Cultures around the World*. Wien: Peter Lang. 9-20

(Onlineausgabe: <http://www-oedt.kfunigraz.ac.at/OEDTBIB/101-Muhr-2005-Language%20Attitudes.pdf>, Zugriff: 15.09.2009)

NG, Sik Hung/ CHIU, Chi Yue/ CANDLIN, Christopher N. 2004. Communication, Culture, and Identity: Overview and Synthesis. In: Ng, Sik Hung/ Chiu, Chi Yue/ Candlin, Christopher N. (Hg.). 2004. *Language Matters: Communication, Culture, and Identity*. Hong Kong: City University of Hong Kong Press. 1-23

NIDA, Eugene. 1945. Zitiert nach: Prunč, Erich. 2007. *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft: Von den Asymmetrien der Sprachen zu den Asymmetrien der Macht*. Berlin: Frank & Timme. S.94

NORD, Christiane. 1991. Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse. Heidelberg: Gross.

Ó RIAGÁIN, Dónall. 2001. Irish – a Celtic language in the new Europe. In: Kelz, Heinrich P. (Hg.). 2001. *Europäische Kleinsprachen: Zu Lage und Status der kleinen Sprachen an der Schwelle zum dritten Jahrtausend*. Baden-Baden: Nomos-Verlag. 111-119

ÖDaF. 2009a. Website des Österreichischen Verbands für Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache. *Wer ist der ÖDaF?*

(Website: http://www.oedaf.at/texte/der_oedaf/wer_ist/wer_ist.htm, Zugriff: 27.08.2009)

ÖDaF. 2009b. Website des Österreichischen Verbands für Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache. *Wofür steht der ÖDaF?*

(Website: http://www.oedaf.at/texte/der_oedaf/wofuer_steht/wofuer_steht.htm, Zugriff: 27.08.2009)

OEBV. *Website des Österreichischen Buchverlags Schulbuch GmbH & Co. KG.*

(Website:

<http://www.oebv.at/sixcms/list.php?page=titelfamilie&titelfamilie=%D6sterreichisches+W%F6rterbuch&modul=konzeption>, Zugriff: 07.09.2009)

ÖI. 2009. *Website des Österreich Instituts.*

(Website: www.oesterreichinstitut.at, Zugriff: 20.08.2009)

ÖSD. 2009a. *Website des Österreichischen Sprachdiploms Deutsch*. Übersicht.

(Website: <http://www.osd.at/default.aspx?SIid=9&LAid=1>, Zugriff: 27.08.2009)

ÖSD. 2009b. *Website des Österreichischen Sprachdiploms Deutsch*. Grundlagen.

(Website: <http://www.osd.at/default.aspx?SIid=10&LAid=1>, Zugriff: 27.08.2009)

ÖSTERREICHISCHES BUNDES-VERFASSUNGSGESETZ idF BGBl. I Nr. 47/2009.

In: Österreichisches Rechtsinformationssystem.

(Website: <http://www.ris.bka.gv.at>, Zugriff: 27.08.2009)

ÖSZ/ BMUKK/ BMWF (Hg.). 2009. *Sprach- und Sprachunterrichtspolitik in Österreich. Länderprofil. Language and Language Education Policy in Austria. Country report*. Graz/ Wien: ÖSZ.

(Onlineausgabe: http://www.oesz.at/download/publikationen/themenreihe_4.pdf, Zugriff: 16.08.2009)

ÖVGD. 2009. *Website des Österreichischen Verbands der allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Dolmetscher*.

(Website: www.gerichtsdolmetscher.at, Zugriff: 30.08.2009)

PRUNČ, Erich. 2007. *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft: Von den Asymmetrien der Sprachen zu den Asymmetrien der Macht*. Berlin: Frank & Timme.

PUTZER, Oskar. 2006. Staat – Nation – Sprache. In: Abel, Andrea/ Stuflesser, Mathias/ Putz, Magdalena (Hg.). *Tagungsband. Mehrsprachigkeit in Europa: Erfahrungen, Bedürfnisse, Gute Praxis*. Bozen: Europäische Akademie Bozen. 49-62.

REISS, Katharina/ VERMEER, Hans J. 1984. *Grundlegung einer allgemeinen Translationslehre*. Tübingen: Niemeyer.

RÖSLER, Beate. 2000. *Kulturelle Identität und Sprache*. In: TextconText, 14 (NF 4), 75-104

SEEL, Olaf-Immanuel. 2008. *Translation kultureller Repertoires im Zeitalter der Globalisierung*. Tübingen: Stauffenburg.

SNELL-HORNBY, Mary (Hg.). 1994². *Übersetzungswissenschaft: Eine Neuorientierung*. Tübingen/ Basel: Francke.

SNELL-HORNBY, Mary/ HÖNIG, Hans G./ KUSSMAUL, Paul/ SCHMITT, Peter A. (Hgg.). 1999². *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg.

STATUTEN UNIVERSITAS. 2009.

(Onlineausgabe: http://www.universitas.org/download.html?FILE_ID=27, Zugriff: 30.08.2009)

TRANSLATORS' ASSOCIATION. 2009. *Website The Irish Translator's and Interpreters' Association*.

(Website: www.translatorsassociation.ie, Zugriff: 29.08.2009)

TYMOCZKO, Maria/ IRELAND, Colin (Hg.). 2003. *Language and tradition in Ireland: continuities and displacements*. Amherst: University of Massachusetts Press.

ÚDARÁS NA GAELTACHTA. 2009. *Website der Údarás na Gaeltachta*.

(Website: <http://www.udaras.ie>, Zugriff: 26.08.2009)

ÜG. 2009. *Website der Übersetzergemeinschaft*.

(Website: <http://www.literaturhaus.at/lh/ueg/>, Zugriff: 30.08.2009)

VERMEER, Hans J. 1978. Zitiert nach: Holz-Mänttari, Justa. 1994. *Translatorisches Handeln – theoretisch fundierte Berufsprofile*. In: Snell-Hornby, Mary (Hg.). 1994². *Übersetzungswissenschaft: Eine Neuorientierung*. Tübingen/ Basel: Francke. 348-374

VERMEER, Hans J. 1990². *Skopos und Translationsauftrag*. Heidelberg: IKO (Translatorisches Handeln 2).

VERMEER, Hans J. 2007. *Ausgewählte Vorträge zur Translation und anderen Themen: Selected Papers on Translation and other Subjects*. Berlin: Frank & Timme.

WIKIPEDIA:CÓRDOBA 1978. Eintrag in Wikipedia: Die freie Enzyklopädie unter dem Stichwort „Córdoba 1978“.

(Website: http://de.wikipedia.org/wiki/C%C3%B3rdoba_1978, Zugriff: 20.09.2009)

WODAK, Ruth/ et al. 1998. *Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag

ZWICKL, Simone. 2005. Language attitudes and identity across the Northern-Ireland border. In: Muhr, Rudolf/ Schrod, Richard (Hgg.). 1997. *Österreichisches Deutsch und andere nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa: empirische Analysen*. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky. 165-176

9 Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1:

S.15: Abbildung eines Marillenbaums

Quelle: <http://www.wachauermarille.at>

Lizenz: Mit freundlicher Genehmigung des Vereins Original Wachauer Marille.

Zugriff: 07.09.2009

ABBILDUNG 2:

S.20: Der deutsche Sprachraum in Europa

Quelle:

<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:DeutschsprachigesEuropa.png&filetimestamp=20061019112324>

Lizenz: Diese Abbildung unterliegt einem uneingeschränkten Nutzungsrecht.

Zugriff: 24.08.2009

ABBILDUNG 3:

S.27: Englischsprachige Länder der Welt

Quelle: <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Anglospeak%28800px%29.png>

Lizenz: Dieses Bild auf Wikimedia Commons unterliegt der Creative Commons Attribution 2.0 Austria

Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/at/>), der Autor der Bildes ist „Jamvered“ (<http://en.wikipedia.org/wiki/User:Jamvered>)

Zugriff: 23.07.2009

ABBILDUNG 4:

S.57: Darstellung des „Text-in-Situation“-Sachverhalts

Quelle: Die Grafik entspricht inhaltlich den Modellen von Kußmaul (1994:209), Snell-Hornby (1994) und Kadric/ Kaindl/ Kaiser-Cooke (2005:48), wurde jedoch von mir grafisch überarbeitet.

10 Zusammenfassung

In dieser Arbeit beschäftige ich mich mit der Thematik der plurizentrischen Sprachen im Zusammenhang mit der translatorischen Praxis.

Die Arbeit beginnt mit einer Darstellung dessen, was plurizentrische Sprachen kennzeichnet und ausmacht. Daraufhin gehe ich im speziellen auf das österreichische Deutsch und das irische Englisch als nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen ein, wobei ich einige der spezifischen Merkmale dieser Varietäten aufzeige.

Folglich befasse ich mich mit der Sprachenpolitik auf staatlicher und nichtstaatlicher Ebene. Zuerst untersuche ich die staatliche Sprachenpolitik in Österreich und der Republik Irland mit speziellem Augenmerk auf die Förderung der nationalen Standardvarietäten; danach gehe ich auf die diesbezüglichen Aktivitäten nichtstaatlicher Einrichtungen sowie der Berufsverbände für Übersetzer- und DolmetscherInnen ein.

Das folgende Kapitel ist dem Zusammenhang zwischen translatorischer Praxis und plurizentrischen Sprachen gewidmet. Dabei stütze ich mich auf die Verbindung von Sprache, Text, Kultur und Identität und die Auswirkungen dessen auf die translatorische Praxis im Hinblick auf plurizentrische Sprachen.

Den Abschluss bildet ein Ausblick darauf, wie der Status plurizentrischer Sprachen aus Sicht von TranslatorInnen verbessert werden kann und wie TranslatorInnen und TranslationswissenschaftlerInnen dazu beitragen können.

11 Lebenslauf

Name	SIGRID ILLEK
Geburtsort und -datum	Wien, 05.11.1983
Beruflicher Werdegang	<p>21.04.2009 → Communication Systems GmbH, Reichsratsstraße 17, 1010 Wien Übersetzungstätigkeit</p> <p>01.10.2007 – 29.02.2008 Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, 1010 Wien Tutorin zur Lehrveranstaltung „Englische Grammatik im Kontext“</p> <p>01.10.2005 – 30.06.2007 Österreichische Hochschülerschaft, Spitalgasse 2, 1090 Wien Stellvertretende Vorsitzende der Studienvertretung für die Studienrichtung Übersetzen und Dolmetschen</p> <p>01.10.2004 – 31.07.2007 Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, 1010 Wien Tutorin zur Lehrveranstaltung „Einführung in die interkulturelle Fachkommunikation“</p>
Schul- und Berufsbildung	<p>01.10.2002 – 30.11.2009 Studium am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien (Übersetzen und Dolmetschen)</p>
Sonstiges	<p>07/2007 – 03/2009 Jungmitgliedvertreterin des österreichischen Übersetzer- und Dolmetscherverbands UNIVERSITAS</p> <p>01/2005 → Jungmitglied des österreichischen Übersetzer- und Dolmetscherverbands UNIVERSITAS</p>